

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 197. Elbing, Freitag, 24. August 1894. 46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Drittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die Arbeiterverhältnisse.

Bis zum Erlaß der deutschen Gewerbeordnung war es in den meisten deutschen Staaten und insbesondere in Preußen, verboten, daß Arbeiter mit einander Verabredungen treffen, um bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen. Es kam in jedem Jahre wiederholt vor, daß einzelne Arbeiter zu kurzen Freiheitsstrafen verurteilt wurden, weil sie die Arbeit nach vorausgegangener ordnungsmäßiger Kündigung, aber auch nach vorausgegangener Verabredung mit ihren Kollegen niedergelegt hatten.

Diesem ungerechten und thörichten Zustand hat die Gewerbeordnung ein Ende gemacht. Die Koalitionsfreiheit ist gleich der Gewissensfreiheit und der Pressfreiheit als ein Grundrecht anerkannt worden, an dem hoffentlich niemals gerüttelt werden wird. Von jedem Rechte kann ein weiser und ein verkehrter Gebrauch gemacht werden. Einen guten Gebrauch von ihrer Koalitionsfreiheit machen die Arbeiter, wenn sie sich zu Verbänden zusammenschließen, in diesen Verbänden darüber beraten, welche Arbeitsbedingungen sie in Bezug auf Lohnhöhe, Arbeitszeit, Unfallversicherung und ähnliche Dinge verständigerweise und mit Aussicht auf Erfolg stellen können; wenn sie diese Forderungen alsdann den Arbeitgebern mitteilen und ihre Durchführung erzwingen. Daß die Arbeitsbedingungen in langsame, aber stetiger Verbesserung bleiben, entspricht der Vernunft der Dinge. In Folge der technischen und wirtschaftlichen Fortschritte wird die Arbeit stets ertragsreicher, und auf den wachsenden Ertrag haben sowohl die Unternehmer, wie die Arbeiter einen Anspruch.

Weigern sich die Arbeitgeber, vernünftige und gerechte Ansprüche zu erfüllen, so erfolgt eine Arbeitseinstellung, und die Unternehmer werden zu

ihrem Schaden zu demjenigen gezwungen, was sie freiwillig hätten zugehen sollen. Stellen die Arbeiter unverständige Forderungen, so vermögen sie diese nicht durchzusetzen, und eine von ihnen versuchte Arbeitseinstellung schlägt zu ihrem Schaden aus. Zur wirklichen Einstellung der Arbeit würde es niemals kommen, wenn man auf beiden Seiten Besonnenheit walten ließe; schon ihre Androhung würde zu einer ernsthaften Prüfung Veranlassung geben, ob sie von Erfolg gekrönt sein kann oder nicht.

In England, wo das Koalitionsrecht am frühesten anerkannt und gebraucht wurde, ist ein verständiger Gebrauch die Regel geworden. Es haben schlimme Ausschreitungen stattgefunden; bei der Arbeitseinstellung der Messerschmiede in Sheffield kam es in den sechziger Jahren zu schweren Verbrechen. Solche Ausschreitungen sind aber immer seltener geworden und in denjenigen Arbeitszweigen, die die meisten Personen beschäftigen und am längsten organisiert sind, haben sie ganz aufgehört. Mehr und mehr ist es der Grundsatz der englischen Gewerkschaften geworden, nicht jede augenblickliche Conjunktur zu ihrem augenblicklichen Nutzen auszunutzen, sondern abzuwarten, bis es ihnen gelingt, einen dauernden Vorteil zu erreichen.

Die deutschen Arbeiterverbände kann man nicht in gleichem Maße rühmen. Unter hundert von Arbeitseinstellungen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte erfolgt sind, hat die überwiegende Mehrheit gar keinen oder nur einen schnell vorübergehenden Erfolg erzielt. Es wurden häufig Verlangungen gestellt, die augenscheinlich gänzlich unerfüllbar waren. Der Unternehmungsgeist wurde dadurch entmuthigt. Namentlich trat dies im Baugewerbe hervor, wo die Unternehmer stets darauf gefaßt sein mußten, daß sie in ihrer Thätigkeit durch eine Arbeitseinstellung gerade in dem Augenblicke gelähmt werden würden, wo es ihnen am schädlichsten war, und sie sahen sich davon zurückgeschreckt, irgend etwas zu unternehmen.

Zu den geradezu thörichten Erscheinungen gehört der augenblicklich in Berlin herrschende Bierverruf. Es hat sich in den drei Monaten, seitdem er ausgesprochen ist, herausgestellt, daß dadurch den Unternehmern ein Schaden zugefügt, niemals aber den Arbeitern ein Nutzen verschafft werden kann. Der Absatz wird verringert, die Produktion eingeschränkt, die Zahl der Arbeitsstellen eingeschränkt, aber die Unternehmer werden dadurch nicht veranlaßt, den Forderungen der Arbeiter nachzugeben, weil sie deutlich sehen, daß der Schaden, der ihnen durch Nachgiebigkeit erwachsen würde, noch größer

ist als der Schaden, der ihnen aus beharrlichem Widerstand erwächst.

Die englischen Arbeitervereine wollen Vorteil für sich erreichen. Wo sie die Aussicht haben, daß sie diesen Vorteil erreichen werden, gehen sie rücksichtslos vor; wo ihnen das Gegentheil klar ist, stehen sie von solchem Beginnen ab. Die deutsche Sozialdemokratie hat hier und dort den gänzlich verkehrten Grundsatz aufgestellt, daß es von Nutzen sei, das Kapital durch einen fortwährenden kleinen Krieg zu beunruhigen. Selbst wenn man dasjenige, was man augenblicklich bezweckt, nicht erreichen, so würden die Kapitalisten doch dieser ewigen Beunruhigungen müde werden, und es werde endlich die bestehende Wirtschaftsordnung vor der zukünftigen besseren Wirtschaftsordnung, welche die Sozialdemokratie in Aussicht stelle, die Segel streichen. Für einen solchen verriegelten Gedankengang ist der englische Arbeiterstand nicht zu haben.

Es leidet unter diesen Zuständen, wie sie bei uns bestehen, der Unternehmungsgeist und damit der wirtschaftliche Fortschritt, der ohne Unternehmungsgeist nicht bestehen kann. Es leidet das Unternehmertum, das sein Kapital müßig liegen lassen muß, weil es Gefahr läuft, in seiner Thätigkeit, die sich auf dieses Kapital stützen soll, behindert zu werden. Aber es leidet auch der Arbeiterstand, weil in Folge der stockenden Unternehmungen die Arbeitslosigkeit wächst. Und die Leiden, denen der Arbeiterstand ausgesetzt wird, sind schwerer zu ertragen als die Leiden, denen der Kapitalistenstand ausgesetzt ist.

In England haben die Arbeiter von jeher streng darauf gehalten, ihre Interessen nur durch ihres Gleichen wahrnehmen zu lassen. Die Leiter der Gewerkschaften sind selbst Arbeiter und führen ihre Aufgabe mit großem praktischen Geschick durch. Die deutsche Arbeiterbewegung hat von Anfang an einen theoretischen Ursprung gehabt und leidet noch jetzt an den Folgen dieses Ursprungs. Lassalle, Marx und Engels sind Gelehrte gewesen und haben mit Hilfe der Hegelschen Kategorienlehre ihr System entworfen; sie haben das Gesetz vom ehernen Arbeitslohn dekretiert und wieder aus der Welt geschafft, mit philosophischer Hilfe bewiesen und widerlegt, gleichwie in der französischen Revolution das höchste Wesen abgesetzt und wieder in seine Rechte eingesetzt wurde. Unter den Führern der Sozialdemokratie sind diejenigen, die aus dem Gelehrtenstande hervorgegangen sind, in der Mehrheit; zu ihnen gesellen sich Kaufleute und Mitglieder aller Stände, und die Arbeiterschaft folgt ihnen und ihren wechselnden Programmen. Es kommt hinzu,

daß die Vertreter der Volkswirtschaft an unsterblichen Unversitäten in ihrem öffentlichen Auftreten die Unparteilichkeit häufig verleugnet haben, die ihnen bei Beurteilung der Verhältnisse zwischen Arbeitern und Arbeitgebern hätte Pflicht sein sollen, daß sie Arbeitseinstellungen, die endlich scheiterten, mit ihrem Einfluß unterstülzt haben; auch die neueste Schrift von Herker trägt eine sehr einseitige und von unzureichenden Erfahrungen zeugende Arbeiterfreundlichkeit zur Schau. Es wird dadurch in Arbeiterkreisen der Wahn genährt, daß sie auch für ihre thörichtesten Forderungen die Wissenschaft auf ihrer Seite haben.

Das alles sind sehr üble Zustände, und doch giebt es diesen Zuständen gegenüber kein anderes Mittel, als abzuwarten, bis es besser wird. Der Zeitpunkt muß kommen, in welchem die große Menge des Arbeiterstandes inne wird, daß sie sich von ihren Führern auf falsche Wege hat leiten lassen, und daß eine wirkliche Verbesserung ihrer Lage erst dann eintreten wird, wenn sie mit eigenen Kräften und mit den richtigen Mitteln daran arbeitet.

Politische Tageschau.

Elbing, 23. August.

Zum Krieg auf Korea. Die Times melden, wie schon gestern telegraphisch mitgeteilt, aus Shanghai, General Ho, der Commandeur der Jeng-Tien-Devision, habe aus Korea telegraphirt, die Chinesen hätten die Japaner Freitag bei Ping-Yang angegriffen und dieselben mit schweren Verlusten nach dem elf englische Meilen entfernten Chungo zurückgetrieben. Am folgenden Tage griffen die Chinesen wieder an und verjagten die Japaner aus Chungo. Die Japaner erlitten große Verluste. — Chungo befindet sich in den Händen der Chinesen. Eine weitere große Schlacht gilt als unmittelbar bevorstehend. Die Chinesen hatten vorher Alan geräumt und marschirten unter dem Befehl des fälschlich todt gemeldeten Generals Jeh, verfrachtet durch Zugzüge von Koreanern, ostwärts von Süal auf Ping-Yang, wo sie sich mit einer zweiten chinesischen Heeresabtheilung vereinigten. Die chinesische Flotte sei im Vollbesitz des Golfes von Pessik. Die Japaner schiffen wieder zahlreiche Truppen bei Fusan ein, deren Bestimmung unbekannt ist. Admiral Fremantle hat sein Hauptquartier vorläufig in Chefoo aufgeschlagen, wo der britische, russische und italienische Vertreter anwesend sind. — Nach weiteren Berichten aus Shanghai sind zwei deutsche, katholische Missionare in Siningchow im südlichen Shan-Tsun von Banditen gefangen worden, welche Abgesandte für ihre Befreiung verlangten. Eine Abtheilung von chinesischen Regierungstruppen sei außer Stande gewesen, die Räuber zu ergreifen. — Nach einer Meldung des Petersburger Correspondenten des

Zufolge des Geschlechtscharakters sind die Frauen die Virtuosen in dem Kunstgebiet der freien Geselligkeit. Sie richten über Sitte und Ton; also sind sie es auch in der Familie. Schleiermacher.

Das Wunderkind.

Nach dem Polnischen.

— Bitte, Mama, was ist die Lokomotive? fragte einmal der vierjährige Fredi, in die Kissen eines Coupés erster Klasse gelehnt.
— Kohlen... erwiderte kurz die Mutter, um den neugierigen, kleinen Frager abzuschütteln.
— Und weshalb ist Du keine Kohlen, Mama? fragte nach halbherzigem Nachdenken der kleine Philosoph abermals.
— Weil ich keine Lokomotive bin...
Diese Antwort befriedigte Fredi jedoch nicht, denn den ganzen Weg saß er in Gedanken verloren und zeigte große Lust, Papa selbst über diesen Gegenstand zu interpelliren.
Mama, die Bonne und die intimen Bekannten des Hauses vereinigten sich sämmtlich in der Ansicht, daß Fredi ein Wunderkind sei. Er weinte niemals und verlangte zu ungehöriger Zeit keine Nahrung. Unter den Kindern im Kindergarten nahm er beiläufig die Stellung ein, die der Präsident im Reichstage bekleidet. Sogar Sparfamkeit zeigte er bereits. Jeden Kreuzer, den er bekam, steckte er in die Spardbüchse.
Auch zur Pedanterie zeigte er deutliche Anlage. Mit dem bestreuten Kleiderchen lief er jedesmal sorgfältig zur Sonne, um sich umkleiden zu lassen; sein Spielzeug befand sich, systematisch geordnet, stets auf demselben Platze; er wurde ungeduldig, wenn man ihn nicht pünktlich um neun Uhr in den Kindergarten führte, und jähelte er sich unwohl, so bat er Mama allsogleich den Arzt holen zu lassen, und achtete selbst sorgfältig darauf, daß ihm die Arznei zur rechten Zeit gereicht werde.
Er war so von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er allen anderen Kindern überlegen sei, daß er es an kritischen Bemerkungen durchaus nicht fehlen ließ.

— Wie kindisch von der Hedi, mit Puppen zu spielen!
Ober:
— Welcht Du, Papa, Karl kann noch nicht mal Klavier spielen.
— Was kannst Du, Fredi? wurde das Kind manchmal gefragt.
— Lesen, Schreiben, Geschichte bis zu den römischen Kaisern und Sallust's Fabeln, erwiderte er freimüthig, selbst in der fremdesten und zahlreichsten Versammlung nicht in Verlegenheit gerathend.
Außerdem sprach er mit der Bonne französisch, mit dem Stubenmädchen deutsch und erzählte mit Stolz, nächstes Jahr werde Mama eine Engländerin beziehen, denn französisch spreche er bereits comme il faut. Auch Klavier spielte er mit gewisser Fertigkeit, wobei er nie unterließ, zu bemerken:
— Wenn ich mal erwachsen bin, werde ich keine Tänze, sondern nur Beethoven'sche Sonaten spielen.
Die Eltern wußten sich vor Freude nicht zu fassen und verbreiteten sich des Weiteren über die wohlthätigen Folgen rationaler Erziehung, Hygiene und schweidischer Gymnastik. Es darf nämlich nicht unerwähnt bleiben, daß Fredi täglich Morgens und Abends mittels Übung mit eisernen Kugeln seine Muskeln stärkte.
Noch hatte er das Licht der Welt nicht erblickt, als die Eltern bereits das System seiner Erziehung überdachten; noch dem Thee lasen sie Bücher pädagogischen und medizinischen Inhaltes. Nach langer Debatte mit dem Hausarzte kamen sie zu dem Entschluß, den künftigen Erben mit einer Mischung von Kuh- und Eselmilch zu nähren, ihn nicht schaukeln zu lassen und nicht zu wickeln, damit er sich frei entwickeln könne. Was den Geist anlangte, so beschloß man, ihn so früh als möglich reisen zu lassen. Es war vorausbestimmt, daß der Junge mit fünfzehn Jahren Matura machen und im zwanzigsten Jahre bereits Jur.- oder Phil.-Dr. sein mußte.
Außerdem hatte der Vater ein Vierteljahr vor der Geburt des Kindes einen ziemlich großen Betrag in der Sparkasse hinterlegt, am zweiten Tage seiner Weltbürgerchaft wurde er bei einer ausländischen Gesellschaft hoch verpflichtet, damit der Junge am Tage der Beendigung seiner Studien über eine bedeutende Summe selbständig verfügen könne.

Nichts, was uns die Wissenschaft lehrt, wurde zu thun verabsäumt. Man vergaß nur eines: daß die Wissenschaft die Geheimnisse der Natur noch nicht völlig ergründet hat und daß die Natur, diese kapriöse Despotin, es gar nicht liebt, wenn vorwitzige Menschenkinder sich gar zu sehr in ihre Angelegenheiten einmengen.

Fredi's Eltern vergaßen dies und freuten sich ihres Wissens. An der Wand hing ein Thermometer, das nie mehr als 14 Grad weisen durfte, in der Küche stand ein Milchmesser, die Mutter selbst beaufsichtigte jeden Morgen das Fleisch, aus dem Fredi halbrohe Beefsteaks bekam; und aus London wurde eine Maschine bezogen, um die Eier kernweich herzustellen. Das Kinderzimmer wurde mit Harz- und Kandelnduft erfüllt, zum Waschen wurde Eau de Cologne verwendet — kurz: nichts wurde vergessen, um das Kind vor den Einflüssen schlechter Luft und Nahrung zu bewahren.
Und um wie viel größer waren noch die Bemühungen, den Geist zu erwecken und fortzubilden! Jedes Spielzeug, das er in die Hand bekam, hatte den Zweck, seine geistige Entwicklung zu fördern. Am Zuckerkorb lernte er lesen, an Bausteinen die wichtigsten Arten der Boullonst, an Bildern Geschichtswichtige und niemals fehlte der Vater von der Reise heim, ohne irgend eine neue Erfindung mitzubringen, welche die Erziehung des Kindes im Auge hatte.
Die Berechnungen erwiesen sich als richtig. Fredi hatte weder Scharlach, noch Keuchhusten, sogar die Zähne kamen er leichter als andere Kinder. Der Geisteswandelte sich rasch; er merkte man an den überraschenden Fragen, welche die Mutter verriet, daß er weit über sein Alter hinaus zu denken verstand. Er wollte wissen, womit sich die Engel beschäftigen, weshalb Telegramme rascher ankommen als Briefe, weshalb es im Winter keine Gewitter gebe und so weiter.

Wenn die Erwachsenen sich unterhielten, saß Fredi im weichen Beinstuhl und hörte neugierig und aufmerksam zu. Zeit machte er eine Bemerkung und dies gerade dann, wenn man am Festessen überzeugt war, er wüßte nicht, wovon die Rede sei. Beirredigt lehnte er sich tiefer in den Stuhl, wenn er bemerkte, wie sehr die Erwachsenen seinen frühreifen Verstand anstaunten.

Zweimal im Jahre wurde er photographirt. Die Mutter besaß ein Album, das ganz mit seinen Bildern gefüllt war. Wenn sie es Fremden zeigte, kam Fredi gewöhnlich gelaufen, betrachtete mit Vergnügen seine Bilder, lenkte die Aufmerksamkeit auf die gelungensten Exemplare und erwartete ungeduldig die Lobspüche des Gastes.

— Heute sehe ich hübsch aus, gehen wir zum Photographen, klang seine stereotype Aufforderung, wenn die Zeit nahte, da es galt, ihn abermals zu verewigen.

Auch Circus und Theater waren Fredi nicht fremd; im siebenten Jahre sprach er schon mit Verständniß von Pferden und betrachtete die Circusreiterin, die ungeschickt durch den Papierreifen gesprungen war. Im Theater äußerte er gar manchmal, nachlässig auf die Logenbrüstung gelehnt:
— Das heutige Stück ist wieder einmal furchtbar!

Einer der Freunde seines Vaters brachte ihm einmal Bilder, welche die verschiedenen Berufsarten darstellten und die Unterschrift trugen:
— Erwähle eine dieser Berufsarten und Du wirst viel Geld verdienen.

Die Bilderchen gefielen Fredi außerordentlich und er lungelte sich beharrlich, welcher Beruf am meisten Geld einbrachte, denn diesen wollte er mit Feuereifer erwählen.

Seit dem Säuglingsalter wurden ihm von den Eltern praktische Grundsätze eingebläht. Um ihn vor den Unbesonnenheiten der Jugend zu bewahren, stülzte man ihm Furcht vor Allem ein, was ihm Unbehagen verursachen könne, lehrte ihn zeitliches Glück und Wohlbehagen als höchstes Ideal zu schätzen.

— Spare jeden Kreuzer, denn für mehrere Hundert solcher Kreuzer kannst Du Dir ein neues Kleiderchen kaufen; sage Deinem Mitschüler kein beleidigendes Wort, denn er könnte Dir ein noch beleidigenderes erwidern; nähere Dich dem Sohne des Hausmeisters nicht, denn Du könntest Dich beschmutzen; laufe nicht, denn Du könntest den Fuß brechen — das waren die Gebote an die man ihn glauben lehrte, sorgsam be-müht, die Phantasie nicht zu erwecken.

Fredi zählte sieben Jahre und hatte noch keine Feinheitsbeize zerbrochen, keinen Stein in den Hofraum gemorsen und sich nie mit dem neuen Federmesser in

Daily Chronicle hält Rußland vierzigtausend reguläre Truppen im Amurgebiet und in den östlichen Provinzen, sowie eine große Anzahl sibirischer Kosacken für Korea bereit. Auch die Rußland sehr zugunsten der Mongolenstämme würden, wenn er ordentlich, eine bedeutende Anzahl irregulärer Kavallerie stellen.

Ueber eine Handbemerkerung des Kaisers in den kriegsgerichtlichen Akten gegen einen Offizier weiß ein Berliner Blatt zu berichten. Der Offizier hatte sich der vorchriftswidrigen Behandlung zur Uebung eingezogener Volksschullehrer durch Schimpfworte schuldig gemacht und war durch kriegsgerichtliche, der allerhöchsten Befehlsgewalt unterbreitetes Erkenntnis zu mehrmonatiger Festungshaft verurtheilt worden. Der Kaiser schrieb an den Kaiser: „Ich glaube nicht, einen solchen ungebildeten Offizier in meiner Armee zu haben.“ Dieser Offizier wurde nach Verbüßung seiner Strafe verabschiedet, seinen Abschied zu nehmen.

Gerüchte über Crispi. An der Berliner Börse war gestern nach Privatmeldungen aus London das Gerücht verbreitet, daß der italienische Ministerpräsident Crispi plötzlich verstorben oder einem Attentat zum Opfer gefallen sei. Nach in der italienischen Botschaft eingezogenen Erkundigungen ist daselbst keine ähnliche leuchtende Nachricht eingetroffen. Die Nachricht trägt den Charakter eines Börsen-Coups an der Börse.

Aus Belgad wird gemeldet: Ministerpräsident Nikolajewitsch erklärte, daß das Kabinett solidarisch sei und nie hinfällig war als jetzt. König Alexander kommt am 9. September nach Belgad, um die Mitglieder des hiesigen Kongresses zu begrüßen. Mitte Oktober wird König Alexander eine Auslandsreise antreten und auch nach Berlin kommen. Besonders vertrauenswürdig sind die Erklärungen des Ministerpräsidenten Nikolajewitsch nicht. Es erscheint vielmehr glaubwürdiger, was von anderer Seite berichtet wird: Ueber die augenblickliche Lage in Serbien erfährt der Belgadter Korrespondent der „Köln. Ztg.“ von zuständiger Seite, trotz der Ableugnung bestehe eine Krise, die durch die Unbeholfenheit und Energielosigkeit und durch den Zwist Nikolajewitsch mit Milan begründet sei. Der Sturz Nikolajewitsch sei unabwendbar. Daß er bisher nicht erfolgte, wird auf finanzpolitische Gründe zurückgeführt. Wahrscheinlich erfolgte er bisher nicht wegen der geplanten Ausgabe der zweiten Hälfte der Anleihe, die man vorher abwarten möchte. Inzwischen erscheint die Anleihe abermals in weitere Ferne gerückt. Die Wahl eines Nachfolgers des Ministerpräsidenten bereitet Schwierigkeiten, da Alexander und Milan eine einseitige Parteiregierung vermeiden wollen. Um den Wirrwarr vollständig zu machen, will nun auch noch, wie der Voss. Ztg. aus London gemeldet wird, der Belgadter Korrespondent der „Daily Chronicle“ ebenfalls aus bester Quelle erfahren haben, König Alexander beabsichtige, zu Gunsten Milans abzutreten. Wir registrieren diese Meldung, ohne ihr Glauben beizumessen.

Einer Reform des Oberhauses scheint auch die englische Regierung nicht abgeneigt zu sein. Im Unterhause wurde abermals ein Antrag, die Posten der Gehälter der Beamten des Oberhauses nicht zu genehmigen, beraten und abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte jedoch der Chefsekretär für Irland, John Morley, angesichts des Ernstes und der Wichtigkeit der Frage, betreffend die Stellung des Oberhauses, lehne die Regierung es ab, sie gelegentlich der kleinsten Frage der Beamtengehälter aufzuwerfen. Die Regierung werde die Frage während der Ferien erwägen.

Dem Plane der Errichtung von Arbeitsämtern, welche unter Zuziehung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer alle Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung klarzustellen und auch die Vermittlung des Arbeitsnachweises zu bewirken haben, steht nach der „Voss. Ztg.“ die Reichsregierung wohlwollend gegenüber. Es haben bereits vor einiger Zeit Erwägungen darüber stattgefunden, ob die Regelung des Arbeitsnachweises unter staatlicher Förderung des Interesses überlassen bleiben oder behördlich organisiert werden solle, ob die Organisation durch das Reich oder die Bundesstaaten, durch Gesetz oder reglementarische Bestimmungen, für den gesamten Arbeitsmarkt einheitlich oder für einzelne Berufszweige centralistisch oder decentralistisch zu bewirken sei. Von weiteren Schritten hat man jedoch Abstand genommen, weil man zunächst eine Klärung der auseinandergehenden Meinungen für notwendig hielt. Die am 6. Februar v. J. in Berlin stattgehabte Delegirtenkonferenz von Gewerkschaften, Vereinen, Verbänden, Innungen kam auch über die Frage einer einheitlichen Regelung des Arbeitsnachweises zu keinem endgiltigen Beschlusse, sondern endete mit der Resolution, demnächst eine neue Konferenz zu berufen, um nach Stellungnahme der Gewerkschaften zu dem Plane weiter zu verhandeln. Die preussische Regierung hat neuerdings die Frage in Erwägung gezogen, ob die bestehenden Einrichtungen zur Regelung des Arbeitsnachweises dem vorhandenen Bedürfnis entsprechen und welche Maßregeln zu diesem Zwecke in Vorschlag zu bringen seien.

Deutsches Reich.

* Berlin, 22. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist den in der „Köln. Ztg.“ erhobenen Vorwurf, daß die Kolonialverwaltung bei Vergebung von Ester-

den Finger geschnitten. Sie hatte er die ihm vorgeschriebenen Grenzen überschritten, kurz — er war ein musterhaftes Kind.

Werkwürdig! Je älter er wurde, um so weiter entfernte er sich von dieser Musterhaftigkeit und jezt als erwachsener Mensch ist er höchstens — ein musterhafter Geist. Seine liebsten Gesprächsgegenstände sind: die Schädlichkeit des Alkohols, die notwendige Verdrängung der Duelle und die Frage, wie viel Vorträge die ausländischen Bäder vor den heimischen bieten. Er hat eine Anzahl Grundsätze, jeder einzelne bestimmt, seine eigene werthe Person zu schützen; aus Grundsatz leitet er seinen Freunden kein Geld, aus Grundsatz giebt er nichts für öffentliche Zwecke, aus Grundsatz nimmt er nicht theil an Versammlungen und Gesellschaften, aus Grundsatz überträgt er keine unentgeltlichen Ehrenämter und so weiter.

Alles gelingt ihm, mittelst seiner Grundsätze zu erwerben, nur eines nicht — die Liebe seiner Mitmenschen. Der Schatten des Egoismus folgt ihm wie ein böser Geist und bildet zwischen ihm und jedem Gefühl eine chinesische Mauer.

Wenn er wenigstens völlig gesund wäre, da hätten ja die Gelsenmilk und das halbrohe Fleisch ihre Wirkung gethan. Das ist aber leider nicht der Fall. Er ist so sehr der Sklave seiner Gewohnheiten geworden, daß ihm Alles schadet. Ich habe ihn niemals lächeln gesehen.

ungen das Waarenhaus für Arme und Marine, besonders bei der Ausrüstung der jüngsten Verstärkung der südwest-afrikanischen Schutztruppe zu sehr berücksichtigen, die Kolonialverwaltung sei, so schreibt die Norddeutsche, stets darauf bedacht, die Privatindustrie nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Bei umfangreicheren Bestellungen sei es aber Regel, Konkurrenzanschreiben zu erlassen und da müssen die günstigsten Angebote berücksichtigt werden. Dies sei bei der Ausrüstung der südwest-afrikanischen Schutztruppe der Fall gewesen, wobei das Angebot des Waarenhauses vorgezogen werden mußte.

In einem längeren Vortragsartikel bekämpfte die „Kreuzzeitg.“ das von der „Nordd. Allg. Ztg.“ angeregte Kartell der Konservativen, Nationalliberalen, eines Theils des Centrums und der Freisinnigen und sagt, ein solches Kartell sei ein utopistisches Spielzeug für politische Kinder.

Der frühere Militär-Attache bei der hiesigen japanischen Gesandtschaft, Major Ojaka, erhielt den Rothen Adlerorden III. Klasse. — Die „Post“ hofft, die Zustimmung der maßgebenden Kreise zu Ausnahmegesetzen oder zu einer Verschärfung schon bestehender Gesetze zur Bekämpfung der Sozialdemokratie werde wohl zu erlangen sein; es werde sich dann über die einzuschlagenden Wege reden lassen und glaubt das Blatt, das Centrum werde hierbei den anderen konservativen Parteien zu Hilfe kommen.

Das „Berl. Tagbl.“ schreibt: Die Zugehörigkeit des Privatdozenten Dr. Arons zur sozialdemokratischen Partei hat dem Cultusminister Veranlassung zu einer Verhandlung über diese Thatsache mit der philosophischen Facultät der Universität Berlin gegeben. Wie die „Berl. Neuesten Nachrichten“ wissen wollen, hat die Commission der Facultät gegenüber der Vorlesung des Ministers den Beschluß gefaßt, von einem Eingriff in die Beibringbarkeit des genannten Privatdozenten abzusehen, da für die Facultät lediglich die wissenschaftliche Befähigung das Kriterium der Zulassung sei und die sozialdemokratische Festsetzung eines Dozenten um so weniger der Gegenstand von Erwägungen der Facultät sein dürfe, als die Regierung die Sozialdemokratie für eine gleichberechtigte politische Partei ansehe und mit ihr politise. (1).

* Dresden, 22. August. Die beiden Führer der hiesigen Sozialdemokraten, Steinmetz Eichhorn und Refaurationer Finkenbein, welche der Erpressung angeklagt waren, indem sie beim Dresdener Bierbockst „den entlassenen Brauereiarbeitern einen rechtswidrigen Vermögensvorteil durch Zwang verschaffen wollten“, wurden heute von der zweiten Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts freigesprochen.

München, 22. August. Im hiesigen 3. Artillerie-Regiment herrscht eine Typhus-Epidemie, infolge deren dasselbe nicht zum Manöver ausrücken konnte. Bisher sollen 40 Mann erkrankt sein. Die Kommandantur will freilich nur von drei ausgeprägten Typhusfällen wissen und nur ein vorläufiges Zurückhalten des Regiments vom Manöver zugeben. Von anderer Seite wird aber die Erkrankung von 40 Mann, was einem epidemischen Auftreten des Typhus gleichkäme, aufrecht erhalten.

Frankreich.

Paris, 22. August. Ungeheure Aufsehen macht die plötzliche Einstellung des Abgeordneten Mirman in den Militärdienst. Derselbe ist bereits 29 Jahre alt und hat sich dadurch dem Militärdienst entzogen, daß er eine Professorenstelle annahm. Als er dieses Amt aufgab, stellte man ihn ohne Weiteres in Uniform. Da Mirman Familienvater ist, so hat ihm der Minister gestattet, in der Nähe von Paris in eine Garnison zu gehen.

Marseille, 22. August. Die Kaiserin von Oesterreich trifft am 4. oder 5. September zu längerem Aufenthalte in Cap Martin ein.

Uss aller Welt.

Ein furchtbares Familiendrama hat sich am Montag in Berlin abgespielt. Der Tapezierer Paul Zimmermann, ein dem Trunke ergebener Mensch, hatte in letzter Zeit seiner Frau wiederholt gedroht, sie zu erstechen. Vor einigen Tagen kaufte er sich einen Revolver und lud ihn in Gegenwart seiner Frau. Montag Nachmittag befand sich die Frau mit ihrem vierjährigen Sohn Max allein in der Küche, als plötzlich die Thür geöffnet wurde. Frau Zimmermann hörte, wie ihr Sohn ausrief: „Vater, schieß doch die Mutter nicht todt.“ Sie wandte sich um, und sah, daß von der Stirn ihres Sohnes Blut herabrieselte. Zimmermann bestreitet nicht, den Schuß abgefeuert zu haben, behauptet jedoch, daß er es nur aus „Unfinn“, in angetrunkenem Zustande gethan habe. Der verwundete Knabe ist nach der Charité gebracht worden. Die Kugel hat seine linke Stirnseite getroffen und darauf die Kopfhaut auf der Schädelplatte verletzt. Er wurde verhaftet.

Der Brand in Tiume. Der Brand in dem Hofen dauert fort, trotz der ungeheuren, von dem Rettungsdampfer „Gigant“ zugeführten Wassermengen; die Abfahrt und die Zufahrt von Waaren ist wegen der Gefahr eines Einsturzes des noch brennenden Magazins sehr erschwert.

Kleine Chronik. Bei dem Artilleriemannöver in Draohat (Belgien) platzte eine Granate, wodurch drei Soldaten schwer verletzt wurden.

Die Cholera.

Amlicke Choleraerkrankungen. Gestern ist wieder ein Mitglied der Familie Groth aus Althof, der Arbeiter Karl Groth, an der Cholera erkrankt. Nach den Mittheilungen aus dem Bureau des Staatscommissars ist bei dem am 19. in das Stadtlazareth am Disbaertor eingeliefertem Kinde Groth aus Althof-Danzig ebenfalls Cholera festgestellt. Desgleichen: 1) bei Johann Kanzer und Kind Felene Kanzer, beide aus Kl. Plehendorf und in der verflohenen Nacht verstorben; 2) bei dem Kinde Johanna Vletau aus Weichselmünde, 3) bei dem Fieber Grasen aus Rosenthal bei Göbau, 4) bei dem Kinde Felix Urbanski und Frau Woinowski, beide am 20. d. Mts. verstorben, und Frau Witkowsk, sämtlich aus Gollub. In der Weichsel sind an der Schärei, nahegelegene des Dampfers „Ella“, auf dem der Matrose Ahmann am 13. d. M. und am 14. d. M. zwei weitere Leute der Besatzung an Cholera erkrankten, Choleraabacillen nachgewiesen worden.

Aus Dittreußen wird über das vereinzelt Auftreten der Cholera amtlich gemeldet: Aus Witten (Kreis Johannisburg) ist ein choleraverdächtiger Fall zur amtlichen Anzeige gelangt und daraufhin sogleich das Erforderliche im Sinne der für Niederrhein getroffenen Maßnahmen veranlaßt worden. In Agilla (Kreis Lobiau) ist bei dem Fieber Schloßes Cholera bakteriologisch festgestellt, auch ist dessen Kind verdächtig erkrankt, in Osterode ist d.

Schmoller an Cholera, die bakteriologisch festgestellt worden ist, verstorben und in der Familie des Schiffers Schädlich zu Draulliten (Kreis Pr. Holland) ein zweiter Cholerafall vorgekommen.

Ein bedenklicher Choleraherd hat sich in der etwa eine Meile von der schlesisch-preussischen Grenze entfernten polnischen Stadt Bendzin gebildet. Deshalb sind die Grenzübergänge nach dem Kreise Ratowitz gesperrt worden. Die Cholera soll erst seit Freitag und zwar gleich äußerst heftig aufgetreten sein; am Sonnabend zählte man bereits 8 und am Sonntag sogar 40 Tode. Die Lage in Bendzin ist um so bedenklicher, als die Erkrankten die von den Aerzten verordneten Medikamente nicht nehmen wollen, da das unsinnige Gerücht verbreitet ist, es sei den Aerzten anzuobehen worden, Choleraerkrankte sofort zu vergiften.

Der letzte amtliche Cholerabericht aus Rußland zeigt, daß die Seuche besonders in den Gouvernements Petersburg, Pettau, Warschau, Radom, Kielce wüthet. Vom 12. bis 20. August erkrankten in Petersburg 184 und starben 90 Personen, in Warschau vom 14. Juli bis 11. August 197 erkrankt und 81 gestorben. In demselben Zeitraum von 4 Wochen erkrankten in den Gouvernements Petersburg 210 und starben 98 Personen, Pettau 437 (198), Siedletz 140 (47), Nowgorod 92 (31), ferner vom 29. Juli bis 4. August in den Gouvernements Warschau 700 (324), Ploß 137 (62), Radom 916 (445), vom 22. Juli bis 4. August im Gouvernemente Kielce 1459 (676). Für Deutschland sind besonders die Nachrichten aus den polnischen Grenzgouvernements Ploß, Kielce und Radom beachtenswerth.

Nachrichten aus den Provinzen.

[=] Krojanke, 22. August. Zu dem heute hier stattgefundenen Kram-, Vieh- und Pferdemarkt waren Käufer und Verkäufer in großer Zahl erschienen. Auf dem Viehmarkt, der mit Vieh in dichtgedrängter Menge besetzt war, entfaltete sich schon in früher Morgenstunden ein lebhafter Handel, der vornehmlich durch Händler aus den Westprovinzen, wo in Folge besserer Futterernte ein größerer Viehbedarf zu decken ist, hervorgerufen wurde. Die Preise stellten sich durchschnittlich 20—30 Pct. höher, als auf dem Frühjahrsmarkt, und zwar wurde gute Waare bis zu 300 Mark, mittlere Qualität mit 150—180 Mark, und minderwerthiges Material mit 100—130 Mark bezahlt. Auch Ferkel, das aber nur in wenigen Exemplaren vorhanden war, wurde lebhaft begehrt und erzielte hohe Preise. Der Handel auf dem Pferdemarkt war wie gewöhnlich schleppend. Auf dem Krammarkt wurde recht flott gehandelt, und die Budenbesitzer machten recht erquickliche Geschäfte.

[R] Aus dem Kreise Flatow, 22. August. Herr Gußbesitzer Schlmann in Linde hat bereits im ersten Jahre mit seiner in diesem Sommer eingerichteten Berenweinkelerei ein so gutes Resultat erzielt, daß er 1200 Liter Berenwein hat gewinnen können und zwar von Stachel-, Johannis- und Heidelbeeren. Die zu diesem Zweck im vergangenen Frühjahr angelegte Johannisbeerenpflanzung soll, falls sich das Unternehmen rentirt, bis auf 10 Morgen Flächeninhalt erweitert werden. Herr Sch. beabsichtigt auch Schaumwein zu fabriciren. — In Linde erkrankt kürzlich ein etwa acht Jahre alter Besizerjoh, der beim Viehhüten in einer Mergelgrube auf dem Felde badete und hierbei zu tief in das Wasser geriet, ohne schwimmen zu können. Bevor die durch seinen Geknechten, der nicht mitbadete und ihn nicht zu retten vermochte, herbeigerufene Hilfe hinzukam, war er bereits eine Leiche.

E. Janowitz, Kr. Jnin, 22. August. Daß zu große Vorsicht auch schädlich sein kann, mußte ein Maurer in einem Nachbarorte bei L. erfahren; derselbe verwachte in einer Lade in seiner Wohnung ein Sparfasschen über 300 Mark. Da ihm dieser Ort nicht genügend Sicherheit zu bieten schien, beschloß er, eine andere Stelle zu wählen. In der Nacht, als alles ruhig, manierte er nun das Fach in eine Wand. Nach langer Zeit hatte nun der Maurer Gelegenheit, nachzusehen, was der von ihm wohlverwahrte Schatz machte. Vorsichtig wurden Steine und Mörtel entfernt. Als er an die Stelle kam, bot sich ihm ein betrübender Anblick dar. Das Fach war vollständig verfault, und auch nicht ein Erkennungszeichen war übrig geblieben.

V Marienwerder, 22. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag in den Vormittagsstunden in Rothhof hiesigen Kreises. Der noch im rüstigen Alter stehende Besitzer Richard Holz in Rothhof kletterte auf einen seiner hohen Birnbäume hinauf, um dort Birnen zu pflücken. Als er nun auf einen sehr dünnen Ast trat, brach derselbe und der Unglückliche stürzte fast von der Spitze des Birnbaumes zur Erde, wo er besinnungslos liegen blieb; er mußte in seine Wohnung getragen werden. In Folge des Sturzes hat derselbe sich bedeutende innere und äußere Verletzungen zugezogen, so daß der sofort hinzugezogene Arzt die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens aufgegeben hat. — Der westpreussische Provinzialverein für innere Mission hält am 4. Okt. hier seinen 19. Kongress ab. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: 1) Geschäftliche Angelegenheiten. 2) Arbeiterkolonie und Verpflegungsstationen; Referent: Herr Konfistorialrath Vic. Wewers zu Danzig. 3) Evangelischer Männer-Verein; Referent: Herr Pfarrer Morgenroth-Rauden. 4) Statuten-Änderung (§§ 5 und 9).

Bromberg, 21. August. In dem 2½ Meilen von hier entfernten Dorfe Minuswalde ist in der Nacht zum Montag ein frecher und bedeutender Gelddiebstahl vorgekommen, indem die Diebe, nachdem sie sich in den Besitz der Schlüssel zum Geldbilde gesetzt hatten, letzteres öffneten und aus demselben bares Geld, Papiergegeld und Preßlofen im Werthe von zusammen über 3000 Mark entwendeten. Die Schlüssel befanden sich in den Beinkleidern des Gastwirths Jacob, welcher letztere er sich zur besseren Sicherheit unter das Kopfkissen gelegt hatte, von wo die Diebe die Beinkleider hervorgeholt hatten. Die Diebe waren inzwischen hier in Bromberg, woselbst sie sich in einem Deflationslokale durch große Geldausgaben verdächtig machten. Sie wurden verhaftet und gaben, als man sie scharf ins Verhör nahm, an, daß ein Teil des gestohlenen Gutes im Walde bei Minusdorf von ihnen vergraben sei. Es wurde nach heftigen Bemühungen auch gefunden. Außerdem fand man an jener Stelle einen Dolch in einem Futteral, ein Fleischermesser, einen Revolver, ein Stemmeln und einen Stempel mit dem Namen „Gedick-Jordan“. Derselbe rührte von einem Diebstahl her, den die beiden Genossen am vergangenen Freitag in Jordan bei dem Gastwirth Gedick ausgeführt hatten.

Königsberg, 21. August. Für die bei Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin am 5. September im Stadttheater vorbereitete Festvorstellung waren die Bestellungen auf Plätze bisher sehr spärlich eingelaufen.

Das Komitee hat nunmehr den einheitlichen Preis für einen Platz im Parkett, im ersten und zweiten Rang von 15 Mark auf 10 Mark herabgesetzt. Zur die Feler der Entfaltung des Kaisers Wilhelm = Denkmals am 4. September, Vormittags 11 Uhr, läßt das Komitee zwei Tribünen erbauen, deren Plätze theils für die Gengängler bestimmt sind, theils für den Preis von 5 Mark für Jedermann zugänglich sind. Bei der großen Parade am 5. September werden hiesige und auswärtige Kriegervereine in der Stärke von 2000 Mann vor der auf dem Plage erbauten Tribüne sich aufstellen. Vor, während und nach den Kaiserjagen findet im Circusgebäude die Aufführung des vaterländischen Volksschauspiels „Friedrich der Große“ statt. Es ist die Erwartung berechtigt, daß der Kaiser einer Aufführung beiwohnen wird. Die Aufführungen, deren erste hier erfolgt, werden von allen Kriegervereinen in Deutschland zu dem Zwecke veranlaßt, um weitere Mittel für das Denkmal des Kaisers Wilhelm I. auf dem Kyffhäuser zu erlangen. — Um die Stelle eines besoldeten Stadtraths und ersten Syndikus haben sich 17 Juristen beworben. Die Wahl soll im September vollzogen werden. Zu den Bewerbern gebört ein hiesiger Stadtrath. — Das Auerische Gasglühlicht findet bei uns immer größere Anwendung. Von Berlin ist die Wsjung hiesher gelangt, für die Zeit der Kaisertage diese Beleuchtung im Moskowitzerpale und in den Nebenräumen des Schlosses einzuführen. Im königlichen Schloß berichtet fortgesetzt ein reges Leben. In dem Düsselhof, wo besondere Räumlichkeiten für fürstliche Personen, die dem Kaisermandöver beiwohnen, hergerichtet werden, wird die Fertigstellung der Arbeiten mit aller Kraft betrieben. Die Räume für das Kaiserpaar sind im Allgemeinen fertiggestellt. Der lange Krönungsgang, welcher nach dem Moskowitzerpale führt, ist verhöfnet worden; der Saal hat elegante Fenstervorhänge erhalten. Die Räumlichkeiten der Schloßbauinspektion werden für Bedienstete des Hofes eingerichtet. In der königlichen Schloßkirche sind die Wappenschilder der Inhaber des Schworzen Adlersordens aus Genua auf Anzahl und Reihenfolge revidirt worden. In der Kirche befinden sich ca. 460 solcher Wappenschilder, über die der Kaiser ein genaues Verzeichniß und ein gleiches die Schloßbauinspektion in Händen hat. Der Kaiser soll sich für diese Erinnerungszichen besonders interessieren und auch die Art und Reihenfolge der Schilder genau kennen.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Ebing, 23. August.

* Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 25. August: Veränderlich, wolfig, angenehme Luft, Strichregen, lebhafter Wind.

R. Zum Kaiserbesuch. Wie bereits kurz erwähnt, besuchte gestern die Herren Oberpräsident von Gölzer, Regierungspräsident von Holwebe, der Gensdarmen-Brigadier und der Chef des Generalstabes des 17. Armeekorps unsere Stadt, um über die Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers Vereinbarung zu treffen. Auf dem Bahnhof wurden die Gäste durch die Herren Oberbürgermeister Edditt, Landrath Eydorf und Kreisbaumeister Wohlen empfangen. Die Herren unterzogen während der hiesigen Anwesenheit das Paradesfeld, die Haltestelle für den Sonderzug Sr. Majestät und die Straßen und Plätze, welche der Kaiser berühren wird, einer näheren Besichtigung und fand dann in den Uebermittagsstunden im Magistrats-Sitzungszimmer eine Konferenz statt, welche ca. eine Stunde dauerte. In dieser Konferenz wurde das Nähere über die Vorbereitungen festgesetzt. — Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wird für jene Tage des Kaiserbesuches bezugsweise der Manöver eine größere Anzahl von Gensdarmen und Geheimpolizisten hierher beordert werden. — Der Platz bei Eichelde, an welchem der Sonderzug des Kaisers hält, wird durch eine leichte Umfriedung kenntlich gemacht, während für die Absperzung derselben eine Anzahl von berittenen Gensdarmen Verwendung findet. — Auf dem Paradesfeld selbst ist z. B. ein Frontier-Kommando mit der Einrichtung des Terrains beschäftigt, während der Bau der großen Tribüne auch bereits in Angriff genommen wird. — Auf dem Plage vor dem Rathhause wurde bei der gestrigen Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten der Platz bestimmt, auf welchem das Zeit für den Kaiserempfang errichtet werden soll, auch wurden über die Aufstellung der Vereine, Innungen u. nähere Bestimmungen getroffen. — Wie verlautet, werden die hiesigen Schulen wie auch die der in Betracht kommenden Nachbarorte während der Kaiserparade bezw. Manöver auf einige Tage geschlossen werden, damit der Schulpflichtigen Gelegenheit geboten wird, den interessanten militärischen Schaupielen beiwohnen zu können. Von der Parade selbst werden die Schüler unserer Stadt ja nichts zu sehen bekommen, da dieselben bei der Spalierbildung Verwendung finden sollen, dagegen werden, wie verlautet, auf dem Paradesfeld die Schüler einiger auswärtigen Schulanstalten aufgestellt finden; so die Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums zu Dirschau u. Schon mit Rücksicht darauf, daß der Schulbesuch während der Manöver bezw. Einquartierung aus naheliegenden Gründen ein sehr unregelmäßiger sein würde, erscheint der Schulschluß für jene Tage gerechtfertigt.

* Ebinger Rathhäuser. Angesichts des nunmehr der Vollendung nahen Rothhaus-Neubaus ist es nicht ganz uninteressant, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und an die früheren Rathhäuser zu erinnern. Das älteste unserer Rathhäuser stand am alten Markte und reichte von der Schmiedestraße bis zur Fleischerstraße. Es wurde 1777, als der Blitz in den Thurm der katholischen Kirche schlug, mit ein Raub der Flammen. Von dem Rathhause der Neustadt sind noch jetzt Theile in dem sogenannten „rothen Thurm“ erhalten. Auch dieses hatte durch einen Brand sehr gelitten. Da Friedrich der Große die Vereinigung beider Städte anordnete, so wurde 1787 auf einer Wiese zwischen beiden Städten ein gemeinschaftliches Rathhaus für 30,000 Thaler erbaut. Der Platz vor demselben wurde der Neue Markt genannt. Das vierte Rathhaus geht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Von diesem Rathhause sind: Schmidt, Byme, Maxenski, Bax, Haase, Philipps, Burscher, Selke, Thomale und Edditt.

Zum Kaisermandöver. Einen besonderen Reiz werden die bevorstehenden Kaiserparaden dadurch bieten, daß an jeder derselben sieben Cavallerie-Regimenter Theil nehmen und die Infanterie-Regimenter zum ersten Male in der deutschen Armee zu je vier Bataillonen erscheinen, von denen die beiden Compagnien des vierten Bataillons gleichfalls auf die

etatsmäßige Stärke von je 150 Mann gebracht worden sind. Die Manöver gegen markierten Feind sollen die Ausbildung der höheren Führer in ihrer vornehmsten Aufgabe, der Führung großer geschlossener Truppenverbände, zeigen. Sie bezwecken ferner, das in einer Hand vereinigte Armeecorps unter Zugrundelegung irgend einer schwierigen Situation auf einen Punkt ins Gefecht zu bringen, um dem Zeitenden, hier dem Kaiser, sämtliche Truppen in ihrer Gefechtsausbildung vorzuführen. Am 8. und 10. September werden den großen Corpsmanövern bereits interessante Tage vorangehen. Es sollen Übungen großer Cavalleriemassen im strategischen Aufklärungsdienste stattfinden. Zu diesem Zwecke wird jedes der beiden Armeecorps eine complete Cavalleriedivision zugeweiht erhalten, und zwar in der Stärke von je drei Brigaden zu je zwei Regimentern und unter Belage je einer reisenden Abtheilung Feldartillerie, sowie eines Bionierdetachements. Am 10., 11. und 12. September werden die beiden Armeecorps nebst den ihnen zugeweihten Cavalleriedivisionen in einer Gesamtstärke von etwa 56 000 Mann zwischen Braunsberg und Elbing gegen einander manövrirt.

Der XII. westpreussischen Provinzial-Lehrerverammlung. Bekanntlich findet in Marienwerder in den ersten Tagen des Octobers die XII. Westpreussische Provinzial-Lehrerverammlung statt. Zum ersten Male tagt diese Versammlung der Lehrer in Marienwerder. Die seit Bestehen unserer Provinz bisher abgehaltenen Provinzial-Lehrerverfassungen fanden statt 1879 in Danzig, 1880 in Königsberg, 1881 in Elbing, 1882 in Marienburg, 1885 in Dt. Eylau, 1886 in Graudenz, 1887 in Thorn, 1889 in Danzig, 1890 in Kulm, 1891 in Dt. Krone und 1893 in Elbing. Für die Provinzial-Lehrerverammlung sind bisher folgende Vorträge angemeldet worden: 1) Unter welchen Bedingungen kann der Volksschullehrerstand den Forderungen, welche die Gegenwart an die Volksschule stellt, gerecht werden? (Referent: Lehrer Hahn-Krusch.) 2) Inwiefern ist eine endgültige Regelung der deutschen Rechtschreibung dringend notwendig? (Referent: Waisenhauslehrer Jaffe-Belonten.) 3) Der Zeichenunterricht in der Volksschule. (Referent: Mittelschullehrer Dittmar-Danzig.) Im Anschluss an die Provinzial-Lehrerverammlung finden statt die Delegirten-Versammlungen des Provinzial-Lehrer-Vereins, des westpreussischen Pädagogikvereins, des Emeritenvereins und die Generalversammlung der westpreussischen Lehrerverbände. — Für die Delegirten-Versammlung des Westpreussischen Provinzial-Lehrervereins ist folgende Tagesordnung entworfen, welche gegenwärtig den einzelnen Zweigverbänden bekannt gegeben wird. 1) Jahresbericht. 2) Rassenbericht. 3) Anträge: a. des Vorstandes. I. Damit den Delegirten der Zweigvereine die halben Fahrkosten (III. Klasse Eisenbahn) gezahlt werden können, wolle die Delegirten-Versammlung beschließen, daß entweder a. auf je 20 Mitglieder ein Delegirter gewählt werde, oder b. der Betrag von 0,50 Mk. auf 0,75 Mk. erhöht bzw. c. alle 2 Jahre eine Delegirten-Versammlung anberaumt werde. II. Einzelne Lehrer können als solche nicht Mitglieder des Provinziallehrervereins sein, vielmehr erreichen diese die Mitgliedschaft durch Anschluss an einen der zugehörigen Lehrervereine. III. Mehrere Zweigvereine angehörnde Mitglieder zahlen nur in einem derselben die Provinzialbeiträge und sind in Provinzial-Versammlungs-Angelegenheiten auch nur in diesem einen Vereine stimmrechtlich. b. Antrag des Lehrervereins-Gruppe: „Damit den Vertretern der Zweigvereine die halben Fahrkosten (III. Klasse) gezahlt werden können, wolle die Vertreter-Versammlung beschließen, daß auf je 20 Mitglieder 1 Vertreter gewählt werde; kleinere Zweigvereine haben jedoch das Recht, bis zu 10 Mitgliedern hinab auch einen Delegirten zu entsenden.“ — c. Antrag des Vereins Schwere Umgebend: „Seber Zweigverein von 5 Mitgliedern an ist berechtigt, einen Vertreter zur Vertreterversammlung zu entsenden. Derselbe hat für jedes angefangene Jahr der Mitglieder des Vereins eine Stimme.“ — d. Antrag des Vereins Danziger Höhe: „Der § 3 der Satzungen des Westpreussischen Provinzial-Lehrervereins wird dahin abgeändert, daß der Vorstand statt auf 3 nunmehr auf 4 Jahre gewählt werde.“ — e. Antrag des Vereins Dt. Eylau zu § 3: „Derselbe (der Vorstand) besteht aus den Vorsitzenden, dem Schriftführer, deren Stellvertretern, dem Kassirer und 4 Beisitzern.“ — f. Antrag des Vereins Gruppe und Umgebend und Barubien-Kommorkski: „Im zweiten Satze des § 3 der Vereinsatzungen ist statt zwei „drei Beisitzern“ zu setzen. Der dritte Satz lautet: Zwei Vorstandsmitglieder, nämlich der Vorsitzende und der Schriftführer, sind aus dem Vereine des Centralvereins, die anderen, von denen mindestens 2 Landlehrer sein müssen, aus den Zweigvereinen der Provinz zu wählen.“ — 4) Vorstandswahlen: a. für den Westpreussischen Provinziallehrerverein; b. für den Landesverein preussischer Volksschullehrer; c. für den deutschen Lehrerverein. — 5) Wahl der Vertreter a. für den deutschen, b. für den preussischen Lehrerverein. Der Vorstand des Westpreussischen Provinzial-Lehrervereins ersucht die einzelnen Zweigverbände, die Wahl der Delegirten vorziehen zu wollen und dieselben mit Legitimation zu versehen, welche dem Schriftführer eine Stunde vor Beginn der Sitzung einzureichen sind.

Parade der Kriegervereine. In der gestern Abend stattgehabten außerordentlichen Versammlung des hiesigen Kriegervereins wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden, Major v. Soffan, beschlossen, am 7. September, Vormittags um 10 Uhr, den hiesigen Verein sowie die Kriegervereine des Landkreises Elbing auf dem hiesigen kleinen Exerzierplatze zusammenzutreten zu lassen. Sodann marschiren die sämmtlichen Vereine mit Musik auf den Paradeplatz, um die dort am 1. September festgesetzte Parade abzunehmen. Ob dann ein Vorhelmarich stattfinden wird, ist noch nicht bestimmt. Nach der Parade treten, etwa um 4 Uhr Nachm., sämmtliche Kriegervereine vor dem Kriegerdenkmal zusammen und marschiren gemeinschaftlich zur Feyer des Sedanfestes nach Schillingbrücke.

A. Stellvertretungsgelder. In betreff der Zahlung von Stellvertretungsgeldern an Lehrer hat die königliche Regierung zu Gumbinnen folgendes verfügt: „Es ist bei uns aufgefallen, daß eine Anzahl von Schulverbänden bei Auseinandersetzungsverhandlungen, wenn eine Vertretung von Geldern aus Balanzersparnissen in Frage kommt, ohne weiteres an Lehrer, die Vertretungsdienste geleistet haben, Stellvertretungskosten bewilligt und ausbezahlt haben. Jedem wir darauf aufmerksam machen, daß weder ein Schulvorstand befugt ist, über Gelder, deren Veräußerung unter staatlicher Kontrolle steht, eigenmächtig verfügen, noch ein Lehrer als Beamter berechtigt ist, Stellvertretungsgelder in Form einer Re-

muneration oder Entschädigung ohne unsere Genehmigung anzunehmen“, geben wir den Schulvorständen auf, künftighin bei Vertretung von Balanzersparnissen sich der betreffenden Vorschriften gemäß lediglich auf Vorschläge für Verwendung der fraglichen Gelder zu beschränken und unsere Genehmigung zur Auszahlung abzuwarten.“

d. Die Bäckergesellen-Brüderschaft unternahm heute Mittag 1 Uhr ihren jährlichen Sommerausflug und zwar per Dampfer nach Cadinen. An der Fahrt beteiligten sich ca. 30 Personen. An Bord befand sich die Pelzke Kapelle. Abends wird nach erfolgter Zurückkunft ein Tanzchen die Mitglieder der Brüderschaft und deren Damen in Speisers Etablissement bereiten.

Geschworenenliste. Zu den am 15. Oktober beginnenden Schwurgerichtssitzungen sind folgende Geschworene ausgetost worden: Zegele = Direktor Cohn-Schloß Calow; Professor Wilhelm Bock-Marienburg; Besitzer Hermann Eggert = Kl. Lichtenau; Besitzer Gustav Tornier-Jonasdorf; Gutsbesitzer David Wiens = Brunow; Gutsbesitzer Johann Dued-Orloff; Besitzer Julius Rajewski = Kolojomp; Gutsbesitzer Cornelius Doertzen-Amsee; Gutskrentler Carl Schulz-Finkenlein; Gutsbesitzer Peter Wiens-Mitrow; Gutsbesitzer Walter Doering-Schönsee; Gutsbesitzer Albert Klinge = Stalle; Rentier Ferdinand Andersch = Elbing; Besitzer Franz Strich = Schrop; Kaufmann Rudolf Sausse = Elbing; Ugelbauer August Zerlek-Elbing; Rittergutsbesitzer Otto v. Kries-Trantwitz; Kaufmann Hermann Voedenstein-Elbing; Rittergutsbesitzer v. Bernsdorf-Peterkau; Gutsbesitzer August Rohrbach-Straszewo; Mühlenbesitzer Ernst Wichmann-Tolkemit; Gutsbesitzer Rudolf Schrader-Waldhof; Rittergutsbesitzer Johann von Dewitz-Or. Jant; Direktor Robert Sy-Englschbrunn; Gutsbesitzer Ferdinand Müller-M. Wieland; Kaufmann Peter Conrad-Reinland; Oberinspektor Jacob Diet-Or. Herzogswalde und Gutsbesitzer Herm. Groddet-Brauns-walde. Vorsitzender des Schwurgerichtshofes wird königlicher Landgerichtsdirektor Raucher sein.

Prüfungsordnung für Turnlehrer. Die vom Minister Boffe erlassene neue Prüfungsordnung für Turnlehrer bestimmt, daß zu den Prüfungen für Turnlehrer zugelassen werden können: 1) Bewerber, die bereits die Befähigung zur Ertheilung von Schulunterricht vorchriftsmäßig erworben haben; 2) Studierende, jedoch nicht vor vollendetem 5. Semester; 3) ausnahmsweise auch andere Bewerber, wenn sie die Reifeprüfung an einer höheren Lehranstalt mit sechsjährigem Lehrgang oder die Prüfung nach Abschluß der Untersekunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt bestanden und das 22. Lebensjahr überschritten haben. Solche Bewerber, die dem preussischen Staatsverbande nicht angehören, können ausnahmsweise zugelassen werden, wenn ihre Anmeldung durch Vermittlung ihrer Landesbehörde oder deren diesfälligen Vertreter erfolgt. Die Prüfung ist eine theoretische, schriftliche und mündliche, und eine praktische. Die schriftliche Prüfung besteht in Auserkennung einer Klausurarbeit über ein Thema aus dem Bereiche des Schulturnens, die mündliche erstreckt sich auf die Kenntnisse der Geschichte und Literatur des Turnwesens, der Methode des Turnunterrichts und der Entwicklung und Gruppierung der Turnübungen, auf die Beschreibung der Leubungsgeräte und der Einrichtung von Turnräumen, auf die Kenntnis des menschlichen Körpers mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses der inneren Leubungen, auf die ersten notwendigen Hilfeleistungen bei etwa vorkommenden Unfällen und bei denjenigen Bewerbern, die eine Lehrprüfung nicht abgelegt haben, auf die Kenntnisse der wichtigsten Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze. Die praktische Prüfung endlich erstreckt sich auf die Darlegung der körperlichen Fertigkeit und des erforderlichen Vorgehens.

Öffentliche Feststellung. Bekanntlich hat Jedermann das Recht, einen beliebigen Passanten unter Vorgebe irgend eines Grundes, für welchen er den Beweis bei der von ihm veranlassenen Feststellung nicht gleich anzugeben braucht, durch einen Beamten feststellen zu lassen; das heißt, er darf dem herrschenden Gesetz nach, unter irgend welchem Vorwand, Jedermann zwingen, ihm sofort seinen Namen, seinen Stand und seine Adresse anzugeben. Zu welchen Ungeheuerlichkeiten diese gesetzliche Bestimmung führt, zeigt am besten folgender Vorfall der letzten Tage: Zwei vornehme Damen gehen durch die Friedr. rickstraße in Berlin, ein ihnen fremder Herr spricht die Damen an und belästigt sie. Als die beiden Frauen von ihm keine weitere Notiz nehmen, geht er auf einen Schutzmann zu, mit der Aufforderung, die beiden Damen polizeilich festzustellen, da die Besten ihn angesprochen hätten. Zum Glück hatte ein den Damen gänzlich fremder Mann den ganzen Vorgang beobachtet; er erbot sich den Damen als Zeuge. Die Damen mußten mit ihrem Belästiger auf die nächste Polizeiwache, und zwar in Begleitung eines Polizisten, gehen. Freilich haben sie das Recht einer Anklage wegen Freiheitsberaubung; aber wir meinen: selbst die kostenpflichtige Verurteilung ihres Belästigers ist keine genügende Sühne für das Unrecht, welches zwei vornehmen Frauen auf offener Straße von einem dreisten und gewissenlosen Menschen zugefügt wurde. Wir sprechen vielmehr dafür, daß die gesetzliche Bestimmung, welche solche Vorfälle überhaupt möglich macht, aus der Welt geschafft werden müßte. Gerade die jetzt herrschende, die höchsten Kreise in Mitleidenschaft ziehende Verläumdungsseuche sollte die ausübenden Polizeioorgane mit der Ausübung von gesetzlichen, unserer weltwärtigen Entwicklung nicht mehr entsprechenden Bestimmungen besonders vorsichtig machen.

Die Einkommensteuer in den Städten und auf dem Lande im Regierungsbezirk Danzig. Die Bevölkerung des platten Landes übertrifft in Preußen die städtische um die Hälfte, bleibt aber gleichwohl in allen Einkommensklassen ziffermäßig bedeutend hinter ihr zurück. Dies Mißverhältnis wächst mit den steigenden Einkommensstufen. Die mäßigen Einkommen sind auf dem Lande etwa vier Fünftel so zahlreich, wie die gleich hohen in den Städten; aber schon bei den „mittleren bis guten“ verchiebt sich das Verhältnis zwischen Stadt und Land so sehr, daß das letztere nur noch ein Drittel dieser Einkommensklassen aufweist. Die großen und sehr großen Einkommen, also diejenigen von 9500 Mk. und darüber, kommen in den Städten fünfmal so häufig vor, als auf dem Lande. Der Regierungsbezirk Danzig zählte bei der Personenzensusaufnahme für 1893-94 zusammen 584,375 Einwohner, wovon 210,927 in den Städten und 373,448 auf dem Lande. Einkommensteuerpflichtig waren hiervon 85,526, wovon in den Städten 34,405 und auf dem Lande 51,121, also schon ein beträchtlicher Unterschied. Um alsdann eine einzelne Stufe herauszugreifen, so zählt diejenige mit einem Einkommen von über 2700 bis 3000 Mk. im Regierungsbezirk 604 Centnen, wovon 416 in den Städten und nur 188 auf dem Lande. Der Ertrag dieser Stufe ist 31,408 Mk., und zwar Städte

21,632 und Land 9776 Mk. Der Gesamtbetrag der veranlagten Steuer betrug 1,348,585 Mk., wovon 943,781 Mark auf die Städte und 372,836 Mk. auf das platte Land entfallen. Die veranlagte Steuer beträgt auf den Kopf in den Städten 27,43 Mk., auf dem Lande 7,28 Mk., und überhaupt 15,77 Mark.

R. Die Einquartierungskommission hat mit Rücksicht auf die vielen gegen die starke Belegung mit Militär eingegangenen Beschwerden noch immer alle Hände voll zu thun; es muß eine fiberhaste Thätigkeit entwickelt werden, um alle gerechtfertigten Wünsche berücksichtigen zu können.

Erweiterte Zulassung von zwei- und einmonatlichen Zeitungsbestellungen. Die bisher nur für häufiger als wöchentlich zweimal erscheinende politische Zeitungen und Anzeigblätter mit vierteljährlicher Bezugszeit zugelassenen Zeitungsbestellungen für den zweiten und dritten oder für den dritten Monat im Vierteljahr sollen vom 1. Januar 1895 ab auf alle vierteljährlich zu beziehenden Zeitungen und Zeitschriften, soweit deren Verleger sich hiermit einverstanden erklären, ausgedehnt werden.

Ä Auf dem Bahnhofs werden in den Anlagen mehrere Sitzbänke, Tische und Auskangplätze errichtet, so daß während der Manövertage für Erfrischungen gesorgt ist.

o Herr Joh. Schulz, welcher gestern in der Sommerfrische auf dem Grundstück des Herrn Möbus in Wittenfelde starb, war einer unserer ältesten Mitbürger. Herr S. war viele Jahre Stadtverordneter und bekleidete außerdem noch manches andere bürgerliche Ehrenamt. Besondere Verdienste hat er sich um Bogelsang in der Zeit erworben, als dort noch nicht die Oberförsterei war.

Ueber die Benutzung der Kirchenstühle haben nach der „Kreuz-Ztg.“ die Konfessionen zu Hannover und Aachen an die ihnen unterstellten Kirchenvorstände eine bemerkenswerte Verfügung erlassen. Damit die Vermerken in der Gemeinde keine Klage über Benachteiligung den Reicher gegenüber zu führen haben, soll in Zukunft möglichst in jeder Kirche eine Anzahl von Kirchenstühlen zu unentgeltlicher Benutzung für diejenigen freistehen, welche eigene Kirchenstühle nicht besitzen. Danach dürfen da, wo bisher Rechte auf private Benutzung von Kirchenstühlen nicht bestanden haben, insbesondere auch in neu zu gründenden Kirchen, solche Rechte in Zukunft entweder überhaupt nicht oder nur soweit eingeräumt werden, daß eine ausreichende Anzahl zur unentgeltlichen Benutzung frei bleibt. So lange dies nicht erreicht ist, dürfen die der Kirche heimfallenden Kirchenstühle zur privaten Benutzung nicht wieder eingeräumt werden. Auch sind sämtliche von den Berechtigten nicht bis zum Schlusse des Jahres oder spätestens bis gegen den Schlus des ersten Gemeindefestes eingenommenen Stühle zur allgemeinen Benutzung freizugeben.

**** Die inneren Räume** des zuletzt erbauten Flügels des Rathhausgebäudes sind soweit fertiggestellt, daß dieselben im Laufe der nächsten Woche bezogen werden können. Nachdem die einzelnen Bureaus des Magistrats dorthin übersiedelt sein werden, wird die Polizeiverwaltung in die durch die Magistratsbureaus bisher in Anspruch genommenen Räume ihren Einzug halten. — Hoffentlich wird die Auskattung des Turmes und die Räumung des Platzes vor dem Rathhaus bis zu dem Kellerbeuge auch beendet werden können.

R. Die Pflasterarbeiten des Jan. Mühlen-damm sind nunmehr bis zur Höhenmarke beendet. In mehreren anderen Straßen ist man jetzt eifrig mit Ausbesserungen beschäftigt, wie z. B. in der Johanniststraße.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 23. August.

Am 18. Juni gelegentlich des Jahrmärktes in Gröbzig entstand an einem Karouffel zwischen Knecht ein Streit; dabei schlugen die beiden Knechte Robert Kuske und Hermann Walleis aus Neuhäuserfelde gemeinschaftlich auf einen Knecht ein, Kuske gebraucht sogar sein Messer und der Angegriffene wurde bei dem ungleichen Kampfe natürlich schwer verletzt. Kuske wird mit 2 Jahren und Walleis mit einem Jahre Gefängnis bestraft. — Ebenfalls wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung, begangen am 17. Juni zu Liegenhof, werden die Arbeiter Jubile und Radtke zu je 2 Jahren 6 Monaten, Wallon zu 1 Jahr und Schönhof zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Dieselben hatten ohne jeden Grund mehrere Arbeiter erheblich gemißhandelt.

Telegramme

„Altpreussischen Zeitung.“
K. Berlin, 23. August. (Privattelegramm der „Altpr. Ztg.“) Es wird mir authentisch mitgeteilt, daß das Gerücht von einem angeblich bevorstehenden Rücktritt des italienischen Vorkämpfers in Berlin, Grafen Sanza, jeder Begründung entbehrt. Weder amtliche, noch private Gründe liegen zu einem solchen Rücktritte vor. Graf Sanza erfreut sich der vollsten Gunst nicht nur des Hofes in Berlin, sondern auch des Königs Humbert. Seine Rückkehr nach Berlin vom Urlaube wird in einigen Wochen erfolgen.

Wien, 23. August. Wie der „Polit. Correspondenz“ aus Petersburg bestätigt wird, finden die Manöver bei Smolensk nicht statt. — Der Finanzminister Witte tritt seine Reise in das Ausland in 14 Tagen an.

Wien, 23. August. Eine in Udine erscheinende Zeitung meldet unter Reserve, daß gegen die Madonnakirche am Monte Sauto bei Görz ein Dynamitattentat beabsichtigt war. Ein Unbekannter hat zwei große schwere Kerzen, angeblich als Geschenk einer frommen Dame, überbracht mit dem Ersuchen, dieselben sofort in der von Wallfahrern dicht gefüllten Kirche anzuzünden. Da das Benehmen des Mannes, der sich rasch entfernte, auffiel, so untersuchte man die Kerzen und fand dieselben mit Dynamit gefüllt.

Lemberg, 23. August. Die russischen Behörden verschickten den Pächter Kondzielski aus Podwoloczyska, welcher seiner Zeit mittels fingirten Telegramms nach Kiew ge-lost worden war, während in seiner Wohnung in Podwoloczyska ein von der Polizei bestellter Einbruch stattfand, wobei wichtige Briefschaften geraubt wurden, nach Sibirien,

weil Kondzielski der Spionage überführt worden ist.

Paris, 23. August. In Morteau wurde in letzter Nacht im Stadthause eine geladene mit einer Rante versehene Bombe aufgefunden. Dieselbe war in Papier eingewickelt und trug die Aufschrift: „Es lebe die Anarchie.“

Antwerpen, 23. August. Einer der gefährlichsten Pariser Anarchisten, welcher sich auf der Reise nach London hier aufhielt, erklärte, da alle französischen Anarchisten sich nach Amerika oder der Schweiz flüchten müßten, daß sie augenblicklich nicht an Repressalien gegen die bestehende Gesellschaft dächten und daß vorläufig kein Complot geplant sei. Die Anarchisten hätten jetzt vollauf zu thun, um ihren verfolgten Genossen zu Hülfe zu kommen.

Washington, 23. August. Der hiesige japanische Gesandte erklärte, seine Regierung habe weder ausländische Kanonen, Waffen, Munition und Soldaten, noch ausländisches Geld nöthig.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. August. 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	22.8.	23.8.
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,20	99,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,40	99,40
Oesterreichische Goldrente		100,30	100,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		99,30	99,70
Russische Banknoten		219,45	219,25
Oesterreichische Banknoten		163,95	163,85
Deutsche Reichsanleihe		106,20	106,10
4 pCt. preussische Consols		106,00	105,90
4 pCt. Rumänier		84,80	84,80
Marienb.-Mantf. Stamm-Prioritäten		118,70	118,70

Produkten-Börse.

Cours vom	22.8.	23.8.	
Weizen September	141,00	139,70	
November	142,25	141,70	
Roggen September	122,50	121,70	
November	123,50	122,70	
Tendenz: Fest.			
Petroleum loco	18,60	18,60	
Rüböl Oktober	44,10	44,10	
November	44,10	44,10	
Spiritus August	36,00	35,70	

Königsberg, 23. August. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % erel. Faß.
Loco contingentirt 53,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt 33,00 " "

Danzig, 22. August. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): schwächer.	A
Umsatz: 100 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	128—130
hellbunt	127
Transit hochbunt und weiß	97
hellbunt	94
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132,00
Transit	97
Regulirungspreis z. freien Verkehr	128
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unverb.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	71
Termin Sept.-Okt.	108,00
Transit	73,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste: große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	85
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	112
Transit	93
Rüben, inländische	178

Königsberger Getreide- und Saatenerbericht.

Königsberg, 22. August.
Zufuhr: 50 inländische, 79 ausländische Waggons.
Z n l ä n d i s c h, Mk. pro 1000 kg.
Weizen (pro 85 Pfd.) unverändert, hochbunter 778 g (131Pfd.) 128,50 Mk. (5,45), 754 g (127Pfd.) 736 g (133Pfd.) 130 Mk. (5,50), roter 778 g (131Pfd.) 128 Mk. (5,45).
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120Pfd. h) matter 735 g (123/24Pfd.) bis 756 g (127Pfd.) 105,50 Mk. (4,22).
Hafer (pro 50 Pfd.) flauer 103 Mk. (2,55), 110 Mk. (2,75), 111 Mk. (2,75), 113 Mk. (2,80) bis 116 Mk. (2,90).
U s l ä n d i s c h u n v e r z o g t, Mk. pro 1000 kg.
Weizen rother 779 g (131/32Pfd.) 91,50 Mk., 775 g (131Pfd.) 92, 93 Mk., 775 g (131Pfd.) bis 797 g (135Pfd.) 93,50 Mk., 795 g (134/35Pfd.) 94 Mk., 800 g (135/36Pfd.) 797 g (135Pfd.) 95 Mk., 795 g (134/35Pfd.) 95,50 Mk., 775 g (131Pfd.) 780 g (131/32Pfd.) gelber 91 Mk., 765 g (129Pfd.) Kubanta- 98 Mk.
Roggen 723 g (121/22Pfd.) 72,50 Mk., 756 g (127Pfd.) bis 760 g (127/28Pfd.) 72 Mk., 726 g (122Pfd.) bis 738 g (124Pfd.) 73 Mk., alter 690 g (115/16Pfd.) bejezt 68 Mk., 680 g (114Pfd.) bis 708 g (119Pfd.) 71 Mk.
Roggenkleie mittel 68 Mk.
Gerste große 73 Mk., kleine 62, 63 Mk.
Hafer 80 Mk.
Erbsen, Vittoria- wad 93 Mk., Futter- 85, 86 Mk.
Rüben 132, 133, 135, 137, 140, 142, 143, 144, 148, 149, 150, 153, 153,50 Mk.

Spiritusmarkt.

Danzig, 22. August. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., nicht contingentirt 32,00 Br., pro August 32,00 Br.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 22. August. Kornzucker erflusse von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker erfl. von 88 % Rendement —, neue —, Kornzucker erfl. von 75 % Rendement 9,50. Fezt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00 bis 25,25. Meis I mit Faß 23,37. Rutzig.

1200 deutsche Professoren u. Aerzte

haben Apotheker A. Flügge's

Myrrhen-Creme

geprüft, sich in 1 1/2 jährigen eingehenden Versuchen von dessen außerordentlich wirksamer Wirkung überzeugt und schrieben daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 63599 in Deutschland patentirt und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut ungeschädliche

Wundheilsalbe

bei Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schwellungsbildung (Wundsein) und sonstigen Hautverletzungen, sowie bei Hautleiden, Geschwüren etc. durch seine hervorragende antiseptischen, neutralisirenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. versehen die 68 Seiten starke Broschüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und franco. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Creme, welcher von vielen Aerzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Zuben 2 Mk. — in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Wundsein, kleinere Verletzungen, die Tube zu 50 Pfg. Die Verpackung muß die Patentnummer 63599 tragen. Myrrhen-Creme ist bei patentirter Billigkeits des Myrrhen-Creme.

Kirchliche Anzeigen.
 Evangelisch-lutherische Gemeinde.
St. George-Hospitalkirche.
 Freitag, den 24. d. Mts., Abends 8 Uhr:
 Katechismuslehre.
 NB. Dieser Gottesdienst findet jeden Freitag Abend statt.
Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst:
 Freitag, den 24. d. M., Abends 6 1/2 Uhr
 Beginn; 7 1/2 Uhr: Religiöser Vortrag zu Ehren der 100jährigen Geburtsstagesfeier des Dr. Leopold Jung.
 Sonnabend, den 25. d. M., Morgens, Beginn 8 1/2 Uhr. Neumondsfeier 9 1/2 Uhr.



16. Pferde-Lotterie zu Marienburg.
 Ziehung am 27. September 1894.

Zur Verloosung gelangen:
 1. 1 Landauer mit 4 Pferden
 2. 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
 3. 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 4. 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
 5. 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 6. 1 Selbstfahrer mit 2 Pferden
 7. 1 Coupé mit 1 Pferde
 8. 1 Parkwagen mit 2 Ponies
 9.-10. je zwei Paßpferde
 11.-18. je ein gefatteltes und gezäumtes Reitpferd
 19.-93. je ein Reit- oder Wagenpferd in Summa

8 compl. bespannte Equipagen
 mit
106 Reit- und Wagenpferden.

Außerdem:
 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " " 20 Mark
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen " " 5 Mark
 752 Engels- und Gebrauchsgegenstände.

1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.
 Original-Loose à 1 Mk., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:
 Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Elbinger Standesamt.
 Vom 23. August 1894.
Geburten: Kaufmann Victor Saage 1 Z. — Schuhmacher Albert Groß 1 Z. — Fabrikarbeiterwitwe Auguste Rose, geb. Ehler, 1 Z. — Fabrikarbeiter Wilhelm Rose 1 Z. — Telegraphenarbeiter Johann Freitag 1 S.
Aufgebote: Tischler Wilhelm Bodlech mit Alma Schenell. — Zimmergehilfe Hermann Brich-Elbing mit Maria Freitag-Poljzen.
Sterbefälle: Arbeiter August Dettmer 7 W. — Schmied Julius Melzner 1 M.

Bürger-Resource.
 Freitag, 24. Aug., Abends 8 Uhr:
Hum. Character-Darstellungen (nicht zu verwechseln mit Vorlesungen) von **Louise Bickermann-Trautmann** und **A. Bickermann** vom Hoftheater zu Meiningen.

Programm.
 1) Auf Verlangen: Enpsecter Bräutigam Waterkur. (Mit Mine Stromtidt.)
 2) De swarten Pocken.
 3) De Bird'fur.
 4) Wat ut en Scheper worden kann.
 II. Theil.
 5) Die schöne Phyllis.
 6) Gute Rathschläge für junge Damen- und Schwänke.
 7) Die Thomasnacht.
 8) Der Schnupfen. Character-Darstell.
 III. Theil.
 9) Oh, Köching Päfel, wat bist du för'n Esel! Von Fritz Reuter, a. Char.-Darst.
 10) Das menschliche Herz. Hum. Vortrag.
 11) DeWedd. Von Fritz Reuter, a. Char.-Darst.
 12) Gute Nacht! Character-Darstellung.
Billets zum referierten Platz à 75 Pf. und 3 Billets 2 M., zum nichtref. Platz à 50 Pf. im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Hecht und in der Conditorei des Herrn Selckmann.
 Kassenpreise: 1 M. und 60 Pf.

Gewerbverein der Maschinenbauer.
 Sonnabend, den 25. August cr., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
 Monatsbericht.
 Kassierwahl.
 Der Vorstand.

Loeser & Wolf's Sterbefasse.
 Sonnabend, den 25. August c., Nachmittags von 5-7 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 241/44 Classe I, sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.
 Der Vorstand.

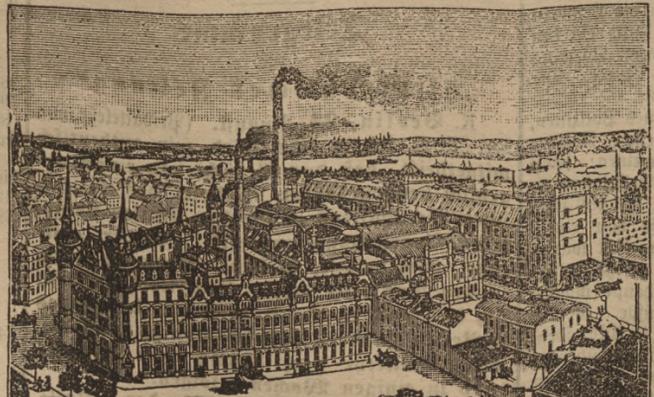
Bekanntmachung.
 Zum Verkauf des Grummets auf dem III. Loose des Administrationsstückes Holm bei Zeyer (ca. 50 Morgen culm.) steht am
Dienstag, den 28. August d. J., Nachm. 2 Uhr,
 im Gasthause des Herrn **Kling** in Zeyer Termin an, zu welchem Käufer hiermit eingeladen werden.
 Elbing, den 16. August 1894.
Der Magistrat.
Kämmerei-Verwaltung.

Dankfagung.
 Dem homöopathischen Arzte Herrn **Dr. Kroening** ist es zum zweiten Male gelungen, mein Töchterchen, welches an Diphtheritis schwer erkrankt war, dem sichern Tode durch seine homöopathischen Medicamente zu entreißen. — Ihm spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.
 Elbing, den 23. August 1894.
Eugen Gruhnwald,
 Lehrer.

Farben-Handlung Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller
 Elbing, Speicherinsel
 empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingerfluß hier:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.
 Dampftrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
 Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
 Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.
 48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

L. Jacob, Stuttgart.
 Musikinstrumenten-Fabrik
 versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikinstrumente zum Besehen und selbstspielend. Umtausch gestattet.
 id franco.

Die **Gartenlaube**
 Illustriertes Familienblatt.
 Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.
 Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
 Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
 Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
 Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
 Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger** in Leipzig.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Jnn. Mühlendamm 20/21.




E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
 — Preis. gratis u. fr. —

Interessante Belletristik.
 Verlag von **Gressner & Schramm** in Leipzig.
Die Königin der Schönheit. Roman von Adolphe Belot. 1 M. 50 Pf.
 Nach der 32. Auflage des Originals bearbeitet.
Die kleinen Komödien der Sünde. Von Eugen Chavette. 1 M. 50 Pf.
 Von höchem, ungemein fesselndem Interesse.
Novellen und Skizzen. Von Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pf.
Papa, Mama und's Kleine. Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Franzosen. Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pf.
 Nach der 133. Auflage des französischen Originals übertragen.
Großvaters alte Flemmen. Humoresken von Alfred Delvau. 1 M. 50 Pf.
 Delvau ist einer der geistreichsten Humoristen, nicht bloß Frankreichs, sondern der Weltliteratur überhaupt.
Rund um die Ehe. Roman aus dem Pariser Leben. 1 M. 50 Pf.
 Dieser in ganz eigenartiger Manier geschriebene Roman hat in Frankreich über 60 Auflagen erlebt.
Leichtfüßige Hühnerchen. Novellen und Erzählungen von Emile Zola. 1 M. 50 Pf.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Reisfuttermehl
 von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
 Dampfreismühle Hamburg.

10. Liste der Badegäste in Rahlberg 1894.

Frl. Emma Bopp, Elbing, Bellevue.	Frl. Hauptmann-Wwe. Below, Beuthen a. D., Germania.
Frl. von Holwede, Regierungs-Präsident, Danzig, Belvedere.	Frl. Max Below, Landrichter, Beuthen a. D., Germania.
Frl. Bergmann, Ober-Regierungsrath, Danzig, Belvedere.	Frl. Minna Schöffnigel und Pflegerin, Elbing, C. Voh.
Frl. Kohrer, Regierungs- und Schulrath, Danzig, Belvedere.	Frl. S. Nolte u. Fr., Hotelier, Hannover, Belvedere.
Frl. Madwiz und Fr., Kaufmann, Königsberg, Belvedere.	Frl. Gustav Kausch u. Fr., Amtsrichter, Osterode, Villa Wrangel.
Frl. Astrichs-Commissar Romanowski, Znain, Belvedere.	Frl. Kaufmann Anna Schwandt, Alt-Ulla, Littenmann.
Frl. Bergmann und Fr., Kassirer, Berlin, Belvedere.	Frl. Karl Löwner u. Fam., Provinzial-Bau-meister, Schwab, Wwe. Baumgart.
Frl. Gina Henning, Elbing, Concordia.	Frl. E. Bente, Kaufmann, Elbing, Concordia.
Frl. Anna Polz, Elbing, Concordia.	Frl. Kaufmann Ida Kutschkowski, Alt-Dollstädt, Dependence.
Frl. Helene Sölk, Berlin, Villa Wrangel.	Frl. Ella Augustin, Lehrerin, Elbing, Dependence.
Frl. Malwine Kuhnle, Martenberg, Villa Wrangel.	Frl. Emma Strelbel, Cöpenick, Dependence.
Frl. M. Grünhagen, Elbing, Villa Kronprinz.	Frl. Richard von Armin, Oberst z. D., u. Fam., Frankfurt a. D., Fürst Blücher.
Frl. Ober-Roharzt Schmidt, Elbing, Walfisch.	Frl. Helene Wefely und Familie, Berlin, C. Voh.
Frl. Dr. jur. Wehl, Privatdozent, Königsberg i. Pr., Walfisch.	Frl. Ober-Telegraphen-Assistent Kleinschmidt, Marienwerder, Villa Kronprinz.
Frl. Kraut, Dachbedeckmeister, Thorn, Walfisch.	Frl. Stadtrath M. Jansson, Elbing, Con-servirhaus.
Frl. Töring, Cydrikubnen, Walfisch.	
Frl. Minna Muffack, Graudenz, Klatts Hotel.	

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 1609.

Dankfagung!
 Mein Kind Moritz litt jahrelang an eitriger Entzündung der Nase. Dieselbe schmerzte sehr, war roth geschwollen, eiterte stark und sonderte viel Ausfluß ab. Nachdem alle möglichen Mittel und Methoden ohne Erfolg gebraucht waren, heilte Herr Dr. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6, mein Kind in kurzer Zeit nur durch Einnehmen, wofür ich demselben den besten Dank sage.
 Dornap (Rheinprovinz).
Nich. Werh,
 Stations-Assistent.

Vervielfältigungs-Blätter
 womit Jeder ohne die geringsten Umstände (50-80) Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.
 Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
 Por. Dix, Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.
 Schwarze Vervielfältigungs-Tinte
 80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C. 2,
 Klosterstrasse 24.

Zur Manöverzeit
Groß. Kochkessel zu leihen gesucht.
Keil, Vogelhang.

Ein Klavier Umzugs- sehr billig zu verkaufen
Fleischerstr. 5.

Gute Harzer Vögel sehr billig zu verkaufen
 Kleine Rosenstraße 9.

Haftkistenfahrt.

Sonntags	Mgs. 8 Uhr u. Nm. 2 Uhr von hier. Rückfahrt von Cadinen Abds. 7 1/2 Uhr.
Montags	Nm. 9 Uhr von hier. Rückfahrt von Cadinen Abds. 7 Uhr.
Dienstags	Nm. 10 Uhr von hier nach Tolkemit und Rahlberg. Fracht und Passagiere.
Mittwochs	Marktfahrt. Rückfahrt von Cadinen Abds. 7 1/2 Uhr.
Donnerstags	Nm. 2 Uhr von hier. Rückfahrt von Cadinen Abds. 7 1/2 Uhr.
Freitags	Nm. 10 Uhr nach Tolkemit und Rahlberg. Nm. 2 Uhr nach Stutthof.
Sonnabends	Marktfahrten von Tolkemit und Stutthof. Rückfahrt von Cadinen Abds. 7 1/2 Uhr.

Alle Fahrten gehen via **Hafforte.**
Paul Friers.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 197.

Elbing, den 24. August.

1894.

Im Banne des Goldes.

Original - Roman von Gustav Lange.

Nachdruck verboten.

1)

Erstes Kapitel.

Es war im Jahre 1846. In der italienischen Oper zu Paris trat heute die berühmte Sängerin Bianca auf; mit großen auffallenden Lettern hatten die Affichen an den Anschlagläuten das Auftreten der Sängerin für heute Abend angekündigt und ein zahlreiches glänzendes Publikum hatte sich insolgedessen in dem Zuschauerraum, dem Parterre und den Logen der Oper eingefunden, um die Leistungen dieser gottbegnadeten Sängerin Bianca zu bewundern, denn seit einiger Zeit bildete sie das Stadtgespräch in Paris. Man hörte nur Lobsprüche über ihre herrliche Stimme und bezaubernte Schönheit und die Lebemänner der leichtlebigen Seinestadt, die bei jedem Ausfluchten eines neuen Sternes, gleichwie der Falter um das hellstrahlende Licht schwirrt, sich herbeidrängen, buhsten um die Gunst der schönen Sängerin und schwächelten nach einem Blick oder freundlichen Lächeln von ihr.

Eine Gestalt aber konnte der Aufmerksamkeit nicht entgehen, die bei den ständigen Opernbesuchern unter dem Namen der „verliebte Valentin“ bekannt, und die seit dem Auftreten der Sängerin Bianca bei jeder Vorstellung im Parterre der Oper sich einfand, um abwechselnd bald das Mitleid, bald ein verächtliches Lächeln der übrigen Zuschauer zu erregen. Gewiß, dieses mit tiefen Furchen durchzogene Gesicht mit dem langgelockten, grauen Barte, mit den unruhig blinkenden Augen unter den buschigen Brauen, der kalkartigen Gesichtsfarbe und der Stirn, auf welcher sich zuwellen irgend ein Triumph erhabener Natur, der Widerschein eines stolzen Glückes, die Würde einer edleren Empfindung zu markiren schien, mußte auf den ersten Blick auffallen, und nicht weniger auch der sadenscheinige, larme Rock inmitten der theilweise prachtvollen Toiletten.

Besonders wurde der Anblick des Publikums rege über die hastigen, drängenden Bewegungen des alten Mannes, wenn er, geschmeidlich wie ein Fal, sich zwischen den Zuhörern hindurch wand, um bald hier, bald dort ein Gespräch zu belauschen und Zeuge der Lobsprüche zu

sein, welche man der Sängerin Bianca zollte. Aber erst wenn der Vorhang aufrollte und lautlose Stille alles in gespannter Aufmerksamkeit hielt, da schien es, als sei ein unruhiger Geist in den Altien gefahren; immer und immer wieder unterbrach er die Ruhe durch seine halblauten Dazwischenrufe und mehr als einen Stoß erhielt er von den Herren seiner nächsten Umgebung für die fortgesetzten Belästigungen und setzte sich durch seine Interpellationen an das Publikum der Gefahr aus, als Störer der so großen Kunstleistungen entsprechendem Stille in die Couloirs hinaus geworfen zu werden.

„Er ist verrückt, der Graukopf,“ meinte einer der Zuhörer.

„Ich glaube eher, erst ist verlobt,“ sagte ein Anderer.

„In wen denn?“ fragte ein Dritter.

„Nun, in die schöne Sängerin,“ entgegnete derjenige, welcher die Meinung ausgesprochen, daß Valentin verlobt sei und ein allgemeines Gelächter der zunächst stehenden folgte dieser Aeußerung.

Im Zwischenaкте aber war es rein aus mit dem alte Manne; unbekümmert darum, ob Jemand seiner Rede Aufmerksamkeit schenkte oder nicht, wandte er sich an seine Umgebung und wessen Auge zufällig dem seinen begegnete, konnte sich nur durch eine energische Abwehr dem Wortschwall entziehen, der über ihn hereinbrach.

„Haben Sie sie schon gesehen und recht betrachtet?“ fragte er Jeden. „Haben Sie den Schmuck in ihren Haaren, die echten Steine, die glänzenden Ringe in ihren Ohren gesehen? — Alles ist echt — ich sage Ihnen, die Krönigin von Portugal besitzt keine schöneren Steine. Müß'n auch echt sein, denn sie kosten baare 10 000 Francs — doch was weiß ich, was sie kosten. O, die kostbaren Perlen, aber sie werden von dem blendenden Weiß ihres Nackens noch überstrahlt, dieser herrliche Nacken.“

Natürlich wurden nach solchen meist unzusammenhängenden, zum Theil unklaren Reden dem Alten in nicht mißzuverstehender Weise bedeutet, zu schweigen, und wandte man sich mit Entrüstung von dem alten Schwärzer hinweg. Aber es gab doch einige Opernbesucher, welche an der Meinung festhielten, daß der alte Mann, dessen Geist vielleicht nicht mehr zusammenhängend war, sich in

die schöne Sängerin verlobt habe. Er wußte den Preis des Schmuckes, folglich war er vielleicht ein Geschenk von ihm und die Sängerin war frivol genug gewesen, ein solches Geschenk von dem verblendeten Manne anzunehmen, wober konnte er denn auch den Preis der Edelsteine wissen? Auch mischte sich in seine Begeisterung für die schöne Sängerin stets ein gewisser Ausdruck des Wohlbehagens, der Zufriedenheit, ein unverkennbarer Stolz; es schien, als ob nur gewisse Rücksichten ihn verhinderten, es laut zu verkünden, in welchen Beziehungen er zu der schönen Sängerin stand. Trotzdem es schon längst ein öffentliches Geheimniß war und halb Paris es wußte, daß die Sängerin Bianca ein Liebesverhältniß mit dem Grafen Barronge unterhielt, war dieser doch ein täglicher Gast bei ihr, fuhr mit ihr öffentlich spazieren und sein Wagen erwartete sie stets nach Schluß der Oper, in welchem die beiden zusammen nach Blancas Wohnung fuhren.

Auch dem „verliebten Valentin“ mußte dies bekannt sein, war er doch schon öfters dem Wagen des verlobten Pärchens begegnet und hatte dasselbe betrachtet, bis sie seinen Blicken entschwunden waren, obwohl weder die Sängerin noch der Graf die geringste Nothz von dem alten Manne nahmen.

* * *

Ziemlich am Ende der Rue de Mirabeau, in reinem unbegreiflichen Gegenfaze zu den sonst freundlich und gut erhalten aussehenden Bürgerhäusern, zwischen denen es wie eingeklemmt erschien, stand ein altes haufälliges Haus. Wer ja öfters diese Straße von Paris passirte und an demselben vorüberging, dem mochte dies nicht mehr auffällig erscheinen, wen aber zum ersten Male sein Weg durch Rue de Mirabeau führte, mußte sich doch wohl wundern, wie es möglich, daß zwischen einer Reihe gut erhaltener, zum Theil sogar stattlicher Gebäude ein solches, welches dem Verfall merklich entgegengit, geduldet wurde, oder der Besitzer demselben nicht selbst ein gefälligeres und wohllicheres Aussehen geben ließ.

Hier hauste der „verliebte Valentin,“ oder wie sein wirklicher Name war, Valentin Blank, allein kein Mensch besuchte ihn da; die älteren Leute seiner Nachbarschaft konnten sich noch erinnern, wie er, man erzählte sich, von jenseits des Rheins, aus Deutschland, in Paris mit einer bildhübschen jungen Frau, seiner Gattin, eingewandert und in demselben Hause, welches er noch jetzt bewohnte, ein Geldwechslergeschäft eröffnete. Durch seinen rechtlichen kaufmännischen Sinn und rege Thätigkeit war es ihm gelungen, sein Geschäft mehr und mehr zu erweitern und demselben bald den Ruf eines angesehenen soliden Bankhauses zu verschaffen; auch erfreute er sich einer großen Beliebtheit nicht allein unter seinen in Paris wohnenden Landsleuten, sondern auch bei den Parthern, mit denen er in geschäftliche Berührung kam. Trotzdem nun zu seinem Glücke eigentlich nichts fehlte und er mit

seiner Gattin in der besten, von keinem Willkür getrübbten Ehe lebte, Kinder besaßen sie damals noch nicht, so schien es doch, als wenn geheimer Kummer ihn quälte. Der ungewöhnliche, fast schwermüthig zu nennende Ernst, der stets in seinem Wesen sich kund gab, sowie der Umstand, daß er nie irgend welchen geselligen Umgang pflegte, und alle Einladungen zur Geselligkeit, welcher Art dieselbe auch sein mochte, ablehnte, ja nicht einmal ein Theater oder Opernhaus hatte er damals je in Paris besucht, deuteten darauf hin und ließen die verschiedensten Schlüsse zu, die man aus dieser Zurückgezogenheit und Abgeschlossenheit Blancs zog. Er schien nur für sich und seine junge Gattin zu leben und eintönig flossen für sie die Tage dahin.

Die geschäftige Fama wußte in der ersten Zeit über die Blankischen Eheleute gar manches zu berichten und verschiedene Gründe über die Ursache ihrer Zurückgezogenheit erzählte sich die Nachbarschaft, ohne daß dieselben indeß der Wirklichkeit entsprachen und nichts weiter als Rhythmafungen darstellten; nur darin waren sie begründet, daß man annahm, schwere Schicksalsschläge übtten jenen nachtheiligen Einfluß auf Blank aus und veranlaßten ihn und seine Gattin, allen Freuden und Genüssen dieser Welt zu entsagen. Nur die Gewöhnung und der angeborene Schaffenstrieb hatten sie dazu vermocht, täglich ihre Schuldigkeit zu thun, ohne eigenes Verlangen, ohne jede Lust und Hoffnung.

Valentin Blank war das einzige Kind einer reichen und angesehenen Familie in einem kleinen Städtchen am Rhein. Von Kindheit auf daran gewöhnt, alle seine Wünsche erfüllt zu sehen, und in seinem Thun und Treiben nur wenig eingeschränkt, beharrte er sehr häufig eigenmächtig auf einem einmal gefaßten Entschluß und wußte stets seinen Willen durchzusetzen, was auch dann noch der Fall war, als er bereits das Jünglingsalter überschritten und reifliche Ueberlegung ihn zu seinen Handlungen hätte bestimmen müssen, so daß es öfters zu kleinen Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten zwischen ihm und seinem Vater kam, die indeß nicht von Bedeutung waren, und durch das Dazwischentreten der Mutter stets wieder ausgeglichen wurden und der Frieden und die Eintracht in der Familie erhalten blieben. Ein erstes Zwißniß zwischen Vater und Sohn trat erst durch einen besondern Umstand ein.

Schon seit längerer Zeit hatte Valentin eine heftige Zuneigung zu der bildhübschen Tochter des Portiers im elterlichen Hause gefaßt und wurde seine Liebe von dem jungen Mädchen in gleicher Weise erwidert. Anfangs nur eine harmlose Jugendliebe, die wohl auch den Eltern der beiden jungen Leute nicht unbekannt geblieben sein konnte, ohne daß von einer Seite Einspruch dagegen gethan wurde, nahm dieselbe mit den Jahren einen ernsteren und tieferen Charakter an und eines Tages erklärte Valentin seinem nicht wenig erlaunten Vater, kein anderes

Mädchen als die Portierstochter würde er jemals als Gattin heimführen.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte diese Eröffnung auf Valentins Vater und da letzterer sich durchaus nicht mit der Wahl seines Sohnes bezüglich seiner zukünftigen Gattin einverstanden erklärte, so kam es zu einem sehr heftigen Austritt zwischen Vater und Sohn, und vergebens waren die Bemühungen der Mutter, beide mit einander zu versöhnen und den Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhüten; die Saat der Zwietracht war nun einmal gesät und wucherte üppig empor, ihre verderblichen Früchte tragend, und eines Tages hatte Valentin in größtem Zorne und bölliger Feindschaft das elterliche Haus und seine Vaterstadt verlassen.

Wie ein Sturmstoß den Ast vom Baume, so hatte das ungerechte Verlangen des Vaters, um schändlichen Mammons und unbegründeten Vorurtheils willen seinem Lebensglück zu entsagen, ihn hinweggetrieben von der Schwelle des Vaterhauses und Niemand wußte anfangs, wohin er sich begeben. Nur wenige Tage später folgte ihm die Geliebte in die Ferne nach, wie er mit ihr vor seinem Weggange verabredet.

Das freie England, welches schon so manchem heimatlosen Flüchtling zum Zufluchtsort gedient, ihm ein gastfreundliches Asyl gewährend, war auch das Ziel Valentins, hatte er doch schon einige Male an den Gestaden der Themse in seines Vaters Auftrag gewellt, und dahin folgte ihm auch die Geliebte. Nach kurzem Aufenthalt in England segnete hier des Priesters Hand den ehelichen Bund der beiden jungen Leute, was sie in ihrer Heimath vergebens erstrebt.

In ungetriebener Weise und ohne Sorgen um die Zukunft verlebte das neuvermählte Paar in einem kleinen Landstädtchen Englands im Hause eines Predigers die Flitterwochen, bis endlich der Ernst des Lebens auch an sie herantrat. Die Vorräthe, Valentins Ersparnisse von den ihm von seinen Eltern reichlich bemessenen Taschengeldern, waren bereits nach einiger Zeit aufgezehrt und sah er sich vor die Alternative gestellt, entweder durch eigene Thätigkeit den Unterhalt für sich und seine Gattin zu erwerben, oder sich reuevoll an seinen Vater zu wenden und an dessen Großmuth zu appelliren. Er zog das Letztere vor, nur mit dem Unterschiede, nicht de- und wehmüthig, sondern wie ein Mann, der sich wohl auch getraut, ohne fremde Unterstützung den Kampf um's Dasein zu führen, schrieb er an seinen engherzigen Vater und machte ihn mit der vollendeten Thatsache seiner Verheirathung bekannt. Des Weiteren theilte er ihm dann noch mit, daß er durchaus nicht die Absicht habe, nach Deutschland zurückzukehren, sondern in einem anderen Lande sich vorläufig ein Heim gründen und abwarten wolle, bis seines Vaters Sinn geändert und er die ihm angetraute Gattin als Schwiegertochter anerkennen werde. Am Schlusse des Briefes stellte Valentin es seinem Vater anheim, ob er ihm

die Mittel zur Gründung einer Existenz gewähren wolle.

Die Antwort auf diesen Brief ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Blank senior, welcher wohl eingesehen haben mochte, daß sein einziger Sohn und Erbe durchaus nicht gewillt, unter seinem Willen sich zu beugen und dann auch wohl, weil es auch nicht mehr zu ändern war, süete sich grollend in das Unvermeidliche. Er bezeichnete die Verheirathung als einen in der Uebereilung und jugendlichem Verstand begangenen Schritt, dessen Folgen vielleicht einstmals auf sie zurückfallen würden. Gleichzeitig lag aber dem Schreiben eine Anweisung über eine bedeutende Summe Geldes bei und wenn in dem Briefe dann weiter auch nicht direkt ausgesprochen war, er wünsche die Rückkehr des jungen Paares nach Deutschland nicht, so glaubte Valentin aus den Zeilen seines Vaters herauslesen zu können, derselbe würde es lieber sehen, wenn er sich mit seiner Gattin noch einige Zeit im Auslande aufhalte, bis gewissermaßen Groß über die ganze Geschichte gewachsen, auch war weitere Unterstützung in Aussicht gestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eines Künstlers Rache.** Zur Erinnerung an den in Lussee aus dem Leben geschiedenen Wiener Künstlerdeteranen van Haanen wird der Neuen Freien Presse folgende Geschichte mitgetheilt: Remi van Haanen war nicht nur ein bedeutender Maler, sondern, wie in den Wiener Kunstkreisen wohlbekannt ist, auch ein liebenswürdiger, feinsühligler Mensch. Bildhauer Tilgner wurde eines Tages durch einen Besuch Haanens erfreut, der eine Bitte im Schilde führte. Haanen wünschte sein Bildniß in Relief von der Hand Tilgners; das Bildniß war zu einem Geschenke bestimmt. Tilgner versprach das Gewünschte, und Haanen sah bei einigen kurzen Sitzungen das Relief entstehen. Zur bestimmten Zeit kam auch das fertige Relief in die Hände des Malers; dazu aber auch eine lebensgroße Porträtbüste van Haanens, womit Tilgner weit über sein Versprechen hinausgegangen war. Haanen machte hierauf einen Dankbesuch bei Tilgner und beschwerte sich „bitter“ über die „Eigennützigkeit“ des Meisters vom Schlägel und Meißel, weil er, Haanen, dadurch in die schrecklichste Verlegenheit komme, sich nach Gebühr erkenntlich zu erweisen. „Rache! Rache! Rache! Freund Tilgner!“ waren die letzten Worte Haanens bei diesem Dankbesuche. Und der schwörende Maler hat Wort gehalten: Tilgner erhielt nämlich alsbald von Haanen eine schöne

Landschaft mäßiger Größe zugeschnitten — mit einem einfachen Worte des Dankes. Tilgner freute sich der Gabe, ergötzte sich an dem trefflichen Bilde und dachte ihm einen Ehrenplatz unter seinen anderen Schätzen zu. Das wurde jedoch nicht sofort ausgeführt und Tilgner erinnerte sich des feinen Bildes erst wieder, als er in die Lage kam, bei feierlicher Gelegenheit ein ganz besonderes Geschenk zu machen; dazu schien das Bild Haanens trefflich geeignet. Tilgner schickte das Bild zum Rahmenmacher; es war einfach über den Keilrahmen gespannt von Haanen gekommen. Nun sollte es ein kostbares Kleid erhalten, um salonfähig zu werden. Allein der Rahmenmacher kommt mit dem Bilde zurück und fragt den Meister, ob er wisse, daß hinter dem Bilde noch ein zweites über den Rahmen gespannt sein. Tilgner ist verwundert. Man löst das erste Bild vom zweiten — dieses entpuppt sich ebenfalls als eine herrliche Gabe. Aber — o Wunder! Hinter dem zweiten steckt ein drittes Bild, hinter dem dritten ein viertes . . . nein, mehr waren auf diesem Wunderrahmen, der an die unerforschliche Zaubertasche des Taschenspielers erinnerte, nicht über einander gespannt! Im Verlaufe einiger Jahre konnte Tilgner dreimal bei feierlichen Gelegenheiten kostbare Geschenke machen; eines der Bilder behält Tilgner zum Andenken an den feinsinnigen Künstler — van Haanen hatte sich gerächt, wie er geschworen.

Ein bemerkenswerther Wettstreit ist zwischen spanischen und französischen Bart- und Haarkünstlern entbrannt. Vor einiger Zeit stieg in Madrid ein Figaro in den Löwenkäfig und rasirte während der Vorstellung dem Thierbändiger die eine Hälfte des Bartes ab. Das hat seine Pariser Kollegen nicht schlafen lassen. Einer von ihnen rasirte dieser Tage dem Löwenbändiger Sioni in Gegenwart eines Partiers von Königen und Königinnen der Wüste beide Wangen mit äußerster Sorgfalt und hielt dann, bevor er sich zurückzog, eine passende Ansprache an das Publikum, wobei der Madrider Barbier schlecht weg kam. Die Herausforderung hat die Wirkung gehabt, daß in Madrid gleich zwei den hingeworfenen Handschuh aufnehmen wollen. Der eine er bietet sich im Löwenkäfig zwei Männer nicht nur vollständig zu rasiren, sondern ihnen auch, sei es mit der Schere oder mit der Maschine, das Haar zu schneiden. Der andere ist noch kühner, er will unter der Voraussetzung, daß der Bändiger zugegen ist, einem der Löwen selbst die Mähne zurechtstutzen. Die Frage wird sich also dahin zuspitzen, ob ein Spanier

oder ein Franzose zuerst der Ehre theilhaftig wird, von einem Löwen verspeist zu werden.

— **Der Gott des Reichthums in China.** Einer der meist verehrten chinesischen Götter ist der Gott des Reichthums. Er wird dargestellt als ein streng ausschender, alter Mann, in der rechten Hand einen großen Schuh von Goldleder haltend, in der linken einen starken Stock von Eisen. Seine Verehrung — er soll als armer Handwerker auf Erden gewandelt sein, der durch Fleiß und Umsicht zu großem Reichthum gelangte — datirt vom Beginn der Tschu-Dynastie um das Jahr 1000 v. Chr. G., genauer, seit der Regierungszeit des vierten Kaisers dieser Dynastie, Tschau-Wang. Jedes gefährliche Mißgeschick, jedes Mißlingen einer Speculation wird einem Versehen bei dem am 4. Tage des ersten Monats gefeierten Feste dieses Gottes zugeschrieben. Am Tage nach dem Feste werden die dem Gott zum Feste geschenkten Früchte, der Wein etc., wieder fortgenommen und zu einem Gastmahl verwandt, zu dem die Gutsbesitzer, Beamten, Kaufleute diejenigen Verwalter, Unterbeamten und Commis einladen, welche sich während des abgelaufenen Jahres in ihrer Stellung nichts zu Schulden kommen ließen und welche sie auch während des beginnenden Jahres in den innegehabten Stellen behalten wollen.

— **Ein verwegenes Gaunerstückchen** wird aus Pest berichtet: In einem Kupee zweiter Klasse des Courierzuges, der Donnerstags Nachts von Budapest nach Wien abging, saßen zwei Reisende, die sich über das Thema „Geld“ unterhielten. Der eine der beiden Herren vercieth, daß er mehrere Tausender bei sich trage, worauf der zweite bemerkte, noch niemals im Leben eine solche Note gesehen zu haben. Vertrauensvoll zog nun der Tausend-Guldenmann seine Brieftasche heraus und reichte einen Tausender seinem Reisegefährten, der nun aufstand, ans Fenster trat und so that, als ob er die Note beim Blick genau besehen wollte. Plötzlich öffnete er die Kupeethüre und kief auf den schmalen Gang des Waggons hinaus, ohne daß der andere sich rührte, da er das Ganze für einen Scherz hielt. Da öffnete aber jener die Gangthüre, schwang sich blitzschnell die Treppe hinab und war im Dunkel der Nacht verschwunden. Der so unvermuthet seines Tausenders entledigte Passagier zog sofort die Nothleine, und in der Station Totts machte der Zug Halt, wo er volle acht Minuten stehen blieb, da man alles genau durchforschte — aber vergebens. Erst dann setzte sich der Courierzug wieder in Bewegung — um einen Passagier und einen Tausender leichter.

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann
Druck und Verlag von H. Gaarß in Elbing.